

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 74.

Landsberg a. W., Sonnabend den 26. Juni 1875. 56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1875

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstbelegenen Königl. Post-Anstalt baldgefüllt machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Politische Wochenschau.

Berlin, 24. Juni 1875.

Allerdings ist in dem Kulturmäppchen gegen den Ultramontanismus zur Zeit eine gewisse Pause ganz unverkennbar, und erklärt sich zur Genüge durch die vorangegangenen, ganz abnormen Anstrengungen der Gesetzgebung sowohl wie der ausführenden Regierungsgewalt. Indessen fehlt es doch nicht an manigfach auftretenden Symptomen, Merkzeichen einer Wendung zum Besseren. Zu ihnen dürfen wir auch die Reise des Ministers Falck rechnen, des nächst dem Fürsten Bismarck bestgehätesten unserer Staatsmänner, und die ihm in streng katholischen Staatstheilen gewordene mehr als freundliche Aufnahme, welche noch einen besonderen Werth dadurch erhält, daß die Ultramontanen grossend zur Seite stehen. Die Ultramontanen wie die Konservativen der „Kreuz-Zeitung“, denn auch das gehört zur Signatur unserer Tage, daß alle Parteien treu in dem großen Kampfe zu Kaiser und Reich stehen, außer den Anhängern Roms, den Sozialdemokraten und den Freunden Gerlachs und Kleist-Nehows. Blutig Unrecht hieße es zum Glück den wahren preußisch und deutsch gesinteten Konservativen ihnen, wollte man sie mit dieser verschwindenden Minorität verwechseln.

Auch im Uebrigen hat unsere innere Politik Fortschritte. Noch immer freit sich man sich in den Blättern verschiedenartigster Farbe, wer bei der neuen Provinzial-Ordnung „profitirt“ habe, die liberale oder die neu-konservative Partei — wir meinen recht fruchtlos. Für die Durchführung eines wahren Selbstregierungs in den Provinzen sind nach den Anschaunungen des Mannes, der auf diesem Gebiete unser aller Meister und Lehrer ist, Rudolf Gneißis, die konservativen Elemente in erster Stelle unentbehrlich, um der kommunalen Beweglichkeit ein machtvolles Gegengewicht

zu bieten, und jetzt heißt es ja für die Parteien, sich zu rüthen und zu arbeiten. Nur wer in den neuen Formen etwas leistet, dem wird ein entsprechender Einfluß zu Theil werden.

Die Regenten und Staatsmänner, vor Allen unser Kaiser, wie sein großer Kanzler, genießen in lausigen Badeorten oder in der Einigkeit des Landaufenthaltes der wohlverdienten Ruhe. Auch die Wogen der äusseren Politik haben sich daher geglättet. Der Wahlbewegung in Bayern gedachten wir schon, nichts, hat sich in ihr geändert, nur noch höher, denn zuvor, gehen die Wogen. Der Friede Europas ist inzwischen auf noch unnahbarere feste Grundlagen gestellt, indem das „Drei-Kaiser-Bündnis“ seine Bedeutung wiederholt erwies. Die Zusammenkünfte der Herrscher von Deutschland und Russland unter sich und dann mit dem Erzherzog Albrecht haben durch ihre verständnisvolle Intimität auch die letzten Wolken verschucht, und offenbar hält Italien zur Zeit treuer zu diesem Friedensbunde, als je zuvor. Der bevorstehende Besuch des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht bei den großen Herbst-Manövern in Schlesien bildet auch in diesen persönlichen Beziehungen den wohlendsten Abschluß. —

Russland wird unter solchen Umständen freilich nicht umhin können, dem unberechtigten, etwas hochmuthigen Wahne zu entsagen, daß dem Kabinett von St. Petersburg die Macht beiwohne, über Europas Politik zu entscheiden. Als ein leichtes, durchsichtiges Hirngespinst erwies sich der Gedanke eines englisch-russischen Bündnisses, oder auch nur eines klaren Einverständnisses in den central-asiatischen Angelegenheiten. Die Geschicke der Staaten und ihre Zukunft regeln sich schließlich nicht nach den Launen des Tages, und wenn auch spät, nach manchen Jahrzehnten, kommen wird schließlich immer einmal der Zusammenstoß der beiden Mächte und ausgesuchten werden in Herat oder in den Pässen Afghanistan. Viel Zeit wird freilich vergeben, bis die Kolossen ihre Pferde in den Fluthen des Indus tränken, und bis dahin wird Russland immer ein Defensivrecht ersten Ranges sein, eine Offensive gegen Westen aber stets zu vermeiden suchen. — Schon aus diesem Grunde hielt es sich von jedem Eingreifen in der orientalischen Frage zurück, die daher um so leichter von der Tagesordnung verschwunden ist, als am Bosporus wie an der unteren Donau Ruhe herrscht und selbst Griechenlands republikanische Bewegung im Sande zu verlaufen scheint. —

Österreichs Politik ist ebenfalls zur vorläufigen Disposition gestellt, und nur die Wahlbewegung in Ungarn erweckt auch in Eiselenhain ein lebhaftes

Interesse. Die Revision des Ausgleiches von 1867 steht vor der Thür. Bei derselben wird der neue ungarische Reichstag natürlich ein entscheidendes Wort mit sprechen, und auf finanz- und handelspolitischem Gebiete sind die Wünsche der Herren Magyaren umfangreich genug, um die Wiener mit Recht befürcht zu machen. Sieht es doch darin in Österreich traurig aus. Der Krach ist nicht vorüber, seine Wirkungen zeigen sich nur als ein das Mark des Landes vergiftendes schleichendes Siechtum. Diesen Zeitpunkt aber haben die Führer der Sozialdemokraten sich ausgewählt, einen umfangreichen Streik ins Werk zu legen — als sei des Glendes in der Arbeiterbevölkerung noch immer nicht genug. —

In Italien zittert die Bewegung nach, welche durch die Debatten über das neue Sicherheits-Gesetz ins Leben gerufen wurde. Nur eine gründliche Regeneration könnte dem schönen Lande das Heil bringen, ob die Italiener dazu noch den nötigen, männlichen Entschluß und die ausdauernde Kraft besitzen, steht leider nur zu sehr in Frage. —

Spaniens Geschick sollte doch zum warnenden Beispiel dienen. Unverändert blieben dort die bisherigen Zustände, gleich schlecht die Aussicht auf Besserung, so daß es gar nicht der Mühe lohnt, die vielen Schwankungen des Bürgerkrieges zu erwähnen. —

Frankreichs liberale Parteien sind doch endlich aufgeschreckt worden und suchen sich den tödlichen Umarmungen des Ultramontanismus zu erwehren, es ist aber zweifelhaft, ob es gelingen wird, das Unterrichts-Gesetz von der Tages-Ordnung definitiv abzusetzen. Frankreichs zimmert man an dem neuen Hause für die konservative Republik Mac Mahon's, welches schließlich so geartet sein dürfte, daß ihr der Segen des Papstes nicht fehlen wird. —

England treibt keine große Politik mehr seit seinem letzten raketengleichen Aufstauen, und tröstet sich durch den Besuch der schwarzen Majestät von Zanzibar über seine Machtlosigkeit in Europa. —

Tages-Kundschau.

Berlin, 21. Juni. Die Reichs-Justiz-Commission hat bisher viele gute und freimüthige Beschlüsse gefaßt, so daß man denken könnte, die Civilprozeß- und die Strafprozeß-Ordnung würden nach diesen Verbesserungen der Commission so etwas wie deutsche Mustergesetze werden. Allein man notice sich alle guten Beschlüsse der Commission recht genau und erinnere sich ihrer in der nächsten Sesson bei Beratung der Justiz-Reform-Gesetze; da werden sie in

Das Testament.

(Fortschung.)

„Nicht wahr, Fräulein Chrhorn,“ wandte sich Frau Ewald dann an diese, „Sie gewähren meinem armen Sohn den Genuß?“

„Mit dem größten Vergnügen, Frau Ewald,“ entgegnete das junge Mädchen, froh, dieser peinlichen Scene ein Ende machen zu können. „Komm, Josepha, Du fühst mich wohl,“ setzte sie, die Hand des Kindes ergriffend, hinzu, und beide verließen alsbald das Zimmer.

Kaum hatte die Thür sich hinter ihnen geschlossen, und der Hausherr den Kasten ergriffen, um ihn an seinen Platz zurückzustellen, als seine Gemahlin mit unterdrückter, aber nichtsdestoweniger heftiger Stimme sagte: „Dah Du auch diesen mir so verhaschten Kasten noch immer behalten hast! — Wundere Dich nicht, wenn ich ihn einmal ganz unerwartet den Flammen übergebe!“

Das wäre, jedenfalls das Richtigste, was Du damit thun könntest. Die darin befindlichen Papiere —“

„Bah! die Papiere, von denen Du immer faselst! — Du warst ein Narr, sie nicht gleich zu verbrennen, weil Du meintest, die schurkischen Mexikaner damit zu schrecken. Uebrigens haben dieselben gar keine Wichtigkeit und Geltung mehr — die Geliebte Deines Bruders und ihr Kind, wenn sie noch leben, wissen nichts davon —“

„Schweig!“ unterbrach sie heftig der Chemann. Die Fortsetzung dieser Rede ward ihm erspart, denn seine Gattin hatte bereits das Zimmer verlassen und trat gleich darauf als liebenswürdige Wirthin mit heiteren Zügen zu ihren Gästen, welche bereits Johanna's Gefang lauschten, die unter vielem Beifall ein neues Lied vortrug.

In fiebigerhafter Aufregung erreichte diese spät am Abend ihr Zimmer, wo noch ein behagliches Feuer im Ofen brannte. Sich ihres Mantels und Hutes entledigend, schob sie einen Sessel vor denselben, nahm in demselben Platz und begann, wie sie schon oft an dieser Stelle gehan, über das, was sie heute erlebt, nachzudenken.

„Es ist der Kasten meines Vaters,“ sagte sie halblaut, „ohne allen Zweifel, sein Name steht deutlich auf dem Deckel.“ O, ich hätte sie küssen mögen, die Buchstaben, die ich als Kind so oft für ihn gepunkt und poliert habe, weil ich so gern sie aus dem schwarzen Holze glänzend hervortreten sah. — Ohne Zweifel enthält er etwas, das in Frau Ewald unangenehme Erinnerungen weckt, weshalb sonst ward sie so heftig, als sie uns dabei beschäftigt stand? — Ob ich mich Gerloff anpreise, wie Rudolph mir immer anempfiehlt? Oder soll ich meinen Eltern diese letzte Entdeckung mittheilen?“

„Nein, noch nicht, bin ich allein so weit gekommen, kann mir auch noch Weiteres gelingen — aber da sind ja Briefe,“ setzte sie laut und lebhaft hinzu, „von

Rudolph, der lieben Mutter — ach, gewiß, die muß ich lesen, die Aufregung, in der ich mich befindne, wird mich doch noch lange nicht schlafen lassen.“

Johanna rückte den Tisch mit der Lampe an den Ofen und las die Briefe der Thrägen, die ihr von all' der Liebe sprachen, die ihrer daheim wartete; von all' den kleinen Ereignissen, die stets dem Abwesenden so wichtig sind, und Rudolph fügte den Ergüssen seines Herzens noch die angenehme Mittheilung hinzu, daß er zu Ostern Administrator werde, und sein Onkel von dem jungen Grafen eine ansehnliche Pension erhalten. „Wir können schon jetzt Hochzeit machen, liebe Johanna, denn in nicht langer Zeit ist Ostern,“ fügte er hinzu; „aber genieße nur noch das Leben der großen Stadt, wo es auch mir so gut gefallen; unsere stillen Umgegend bietet, wie Du weißt, doch nur wenig Zerstreuung.“

„Mein lieber, theurer Rudolph,“ flüsterte, sich unterbrechend, Johanna, „wie gut und uneigennützig er ist, wie sehr er mich liebt! — Wie glücklich werde ich mit ihm in dem alten Schlosse sein! — Doch was ist das?“ setzte sie erschrockt hinzu. „Es scheint so hell durch die Fenster — der Mond ist's nicht, der muß schon untergegangen sein — Himmel! Es ist Feuer! Feuer!“ und mit diesem Rufe stürzte sie ans Fenster, das nach dem Garten hinaus ging, öffnete dasselbe und sah, wie aus den Fenstern im Erdgeschöß des Ewaldschen Hauses die Flammen schlugen.

(Fortschung folgt.)

zweiter Lesung nach den Vorschlägen der Commission mit erheblicher Majorität gutgeheissen werden, um bei der dritten Lesung als Opfer von Compromissen wieder zu fallen. So, wie wir vorherzusagen uns getrauen, ist es gegangen, seitdem überhaupt organisatorische Gesetze für das Reich berathen wurden. Wir erinnern nur an die Todesstrafe bei Berathung des Straf-Gesetzbuchs im norddeutschen Reichstage, an die Diktaten-Frage bei Feststellung der norddeutschen Verfassung, an das Militär-Straf-Gesetz, an das Reichs-Militär-Gesetz und an eine Unmenge von Staats-Fragen. Standen Letztere zum Militär-Etat in Verbindung, so hatte jeder Kriegs-Minister Unrecht, der sich überhaupt Gedanken mache. Es werden die Justiz-Reform-Gesetze demselben Schicksale versallen, das andere Vorlagen von gleich durchschlagender Bedeutung gehabt haben. So weit die trefflichen Vorarbeiten der Justiz-Commission freistimmt reformatorisch sich gestalten, haben sie Werth für uns, weil sie erkennen lassen, daß die besten juristischen Kräfte des Reiches mit ihrer hohen Intelligenz das Rechts-Bedürfnis der Nation erkennen; allein wir werden den Gedanken nicht los, daß Jeder sich optimistischen Erwartungen hingibt, der schon heute z. B. an die Aufbesserung der Prozeß-Gesetze durch die Civilprozeß-Ordnung ernstlich glaubt. Die allermeisten Beschlüsse entsprechen den Wünschen des Reichskanzlers in keiner Weise, und darum wird in der Stunde der Entscheidung ein sogenanntes Compromiß zu Stande gebracht, durch das der Reichstag die mühsam vereinbarten Beschlüsse seiner Justiz-Commission einfach desavouirt.

— Die Reisedispositionen des Kaisers lauten nach einer Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ dahin, daß derselbe am 4. Juli nach Koblenz reist, bis zum 7. da-selbst verbleibt, dann nach Karlsruhe und am 10. von dort auf zwei Tage nach Mainau reist. Am 13. Juli beabsichtigt der Monarch über München und Salzburg nach Gastein zu reisen. Am 24. d. Ms. wird der Kaiser den Czaren in Eugenheim besuchen und an demselben Tage nach Ems zurückkehren.

— Der erste Juli cr. ist der vom Finanzminister Camphausen als wünschenswerth bezeichnete Termin, an welchem die Banknoten unter 100 Mark eingerufen sein sollen. Wenngleich das Münzgesetz diese Einrufung bis zum 1. Januar 1876 gestattet, beeilen sich doch fast alle Banken und Staatsinstitute, jenem im Reichstage geäußerten Wunsche nachzukommen. Auch der bayerische Staat geht, wie uns gemeldet wird, schon jetzt mit der Einrufung der Kassenanweisungen zu 50, 5 und 2 Gulden vor, und bezeichnet als Einlösungsfesten die Hauptstaatskasse in München, die Hauptbank in Nürnberg und deren Filialen, sowie die Kreis- und Spezialkassen. Nach der beuglichen Bekanntgebung verlieren die Kassenanweisungen mit dem 1. Januar f. J. die Zahlungseigenschaft.

— Der Justiz-Ausschuss des Bundesrathes hat sich den Anträgen der Hanse-Städte bezüglich der Handels-Gerichte angeschlossen. Der Ausschuss beantragt: Die Commissarien der verbündeten Regierungen bei den Berathungen der Reichstags-Commission über die Justiz-Gesetzentwürfe sind dahin mit Instruktion zu vertheilen: 1) daß sie der gemeinsamen Überzeugung der verbündeten Regierungen entschiedenen Ausdruck geben: „es sei die Aufrechthaltung der Handels-Gerichte durch das Interesse des Handels-Verkehrs dringend geboten“; 2) jedenfalls dahin zu wirken suchen, die Reichstags-Commission möge, auch wenn sie bei dem gesuchten Beschuß auf Wegfall der Handels-Gerichte stehen bleiben sollte, sich darum der eventuellen Berathung der einschlagenden Bestimmungen über Handels-Gerichte, wie dieselben von den verbündeten Regierungen in dem Entwurfe der Civil-Prozeß-Ordnung und des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes vorgeschlagen sind, nicht entziehen.

— Alle Mühen, alle Kosten, die bisher auf die Herstellung einer undurchdringlichen Schiffspanzerung verwandt worden sind, haben noch immer nicht zu einem endgültig unüberstreichlichen Resultat geführt. Jetzt soll nun auch bei den neuesten Versuchen eine

Schiffswand von 12" Panzer mit einer 12" dicken Holzwand dahinter von dem 28 Cm. Marine-Ringrohr glatt durchschlagen werden sein. Wie weit will man also noch gehen? Je dicker der Panzer, desto schwerer das Schiff, und andererseits je größer das Geschützkaliber, desto schwerer das Rohrgewicht. Es kommt also nur darauf an, auf welcher Seite man es mit dem Schwererwerden am längsten aushält, und da wird die Artillerie der Küstenfestungen immer im Vortheil sein. Daher läßt sich voraussehen, daß auch das Panzerfahrzeug in Zukunft die Bedeutung verlieren muß, die man ihm jetzt noch allenfalls zuspricht; sie gilt eben nur so lange, als nicht noch gewaltigere Geschütze dem Panzerschiff gegenüberstehen.

— Auch die Penitenten der in Ruhestand getretenen Volksschullehrer sollen endlich aufgebessert werden. Zu diesem Ende hat der Kultusminister an die Bezirksregierungen ein Schreiben ergehen lassen, um durch Vermittelung derselben tabellarische Uebersichten zu gewinnen, aus denen sich ersahen läßt, wie viel der Staat bisher aufgewandt hat, was damit erreicht ist, was zu thun übrig bleibt. Die emeritirten Lehrer sollen namentlich aufgeführt, ihre Pension und wie dieselbe sich zusammenstellt, genau angegeben, Naturalien in Geld veranschlagt werden. Die Regierungen sollen ermitteln, wie viel ein Emeritus an seinem Orte für sich und seine Familie nothwendig braucht, wie groß die Familie ist, ob er unversorgte Kinder hat, ob er noch etwas verdienen kann und dgl. Die Nachweisungen sind bis zum 1. August einzusenden, das geringste Ruhegehalt soll danach auf 100 Thaler gebracht werden.

— Neuere Wahrnehmungen haben erkennen lassen, schreibt die „R. A. Z.“ offiziös, daß die Agitation für die Auswanderung nach Brasilien, namentlich in einigen der westlichen Regierungsbezirke, fort und fort mit Erfolg betrieben wird. Die Minister des Innern und für Handel haben dem zufolge die betreffenden Regierungen wiederholt veranlaßt, der Sachen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Potsdam, 22. Juni. In dem Prozeß wider die Wäscherein Louise Kärt und Genossen wegen Beutes sind heute von dem hiesigen Kreisgericht die Angeklagten Frau Kärt und die Bettfrau Rauch je zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, der Schuhmann Rizmann zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, Frau Rizmann zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, die Liebmann'schen Eheleute je zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, der Hofbedienstete Hoffmann zu 6 Monaten Gefängnis, und das Dienstmädchen Reinhardt zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Schmiedemeister Kärt wurde freigesprochen.

München, 20. Juni. Wie die „Allg. Ztg.“ verneint, hat Se. Majestät der König durch Entschließung vom 17. d. M. die näheren Bestimmungen über die diesjährigen größeren Herbst-Waffenübungen der beiden bayerischen Arme-Corps, namentlich auch hinsichtlich der Zeiteintheilung und der Gegenden, in welchen die Übungen und Manöver stattfinden sollen, genehmigt. Hinsichtlich der Zeitdauer wird bestimmt: für die Regiments-Uebungen der Infanterie 6—7 und für die Cavallerie 12 Tage; für die Brigade-Uebungen 4 und 7 Tage; für die Detachements-Uebungen mit gemischten Waffen 5 und resp. 3 Tage; für die Manöver der Divisionen mit je sich gegenüberstehenden Abtheilungen 5 und 6 Tage, und für die Manöver, bei welchen je zwei Divisionen vereinigt sind, 4 und 5 Tage. In dieser leichten Periode hat zum Schlus der diesjährigen Übungen bei jedem der beiden Arme-Corps ein Corpsmanöver stattzufinden. Die in Elsf-Lothringen dislozierten bayerischen Truppen haben nach beendeten Brigade- und Detachements-Uebungen an den vom 13. bis 20. September bei Metz und Diedenhofen stattfindenden Manövern der 30. deutschen Division teilzunehmen. — Das Staats-Ministerium des Innern hat auf Grund der im Völzuge der Ministerialentschließung vom 9. Dezember 1872 eingekommenen Vorlagen der Kriegsregierungen, dann der Verhand-

lungen der Kriegskammern, sowie des verstärkten Ober-Medizinalausschusses, nachdem die überwiegende Mehrzahl dieser Gutachten die Errichtung von Gesundheits-Commissarien nicht nur in Städten und Märkten, sondern auch auf dem Lande als wünschenswerth bezeichnet hat, bezüglich der weiteren Verhandlung dieser Sache verschiedene Directiven aufgestellt.

München, 23. Juni. Das Central-Comitè der bayerischen Fortschrittspartei für Mittel- und Ober-Franken hat einen Wahlaufruf erlassen, worin jeder freien Wähler aufgerufen wird, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß die Wahlen zum Heile des großen Vaterlandes und zur Ehre des bayerischen Staates ausfallen. Weiter heißt es in dem Aufrufe: Gelingt es den Ultramontanen, bei den Wahlen die Majorität zu erringen, so wird ihr Sieg, welcher die Hoffnung aller äußeren und inneren Feinde des Reiches ist, eine schwere Gefährdung des für unseren Volkswohlstand so nöthigen Friedens in sich schließen. Wird aber durch einmütiges, geschlossenes Zusammenwirken aller liberalen Männer des Landes der Sieg für unsere Partei gewonnen, so werden nicht nur die friedensgefährlichen Bestrebungen der Ultramontanen gelähmt, sondern es eröffnet auch die Aussicht, an der freiheitlichen Entwicklung im Innern unseres bayerischen Landes mit Erfolg weiterarbeiten zu können.

Wien, 22. Juni. Wie die „Oesterreichische Correspondenz“ erläutert, wird der Kaiser von Kuhland am 28. d. Ms. Vormittags, an der österreichischen Grenze bei Weipert und Mittags 12 Uhr in Komotau eintreffen und über Kumburg seine Reise nach Warschau fortsetzen. Der Kaiser von Desterreich wird am 27. Juni, Nachts, von Wien über Budweis und Pilzen nach Komotau reisen, in letzterem Orte am 28. Juni eintreffen und den Kaiser von Kuhland von hier bis Kumburg begleiten. Von hier wird Kaiser Franz Joseph sich über Prag, Budweis und Linz nach Ischl begeben.

Brüssel, 22. Juni. In der Repräsentanten-Kammer verlas der Minister des Neuherrn das Antwortschreiben des deutschen Gesandten auf die belgische Note vom 23. Mai. Nach dem Schreiben hätte Fürst Bismarck mit Anerkennung von der sorgfältigen Untersuchung in der Duchesne'schen Attentats-Affäre, sowie davon, daß die belgische Regierung die Strafgesetzgebung entsprechend vervollständigen werde, Kenntniß erhalten. Der Kaiser sei lebhaft befreidigt und verspreche sich von der gleichzeitigen Diskussion dieses Gegenstandes im deutschen Reichstage einen wohltätigen Einfluß auf das öffentliche Gewissen; er hoffe, daß die Wiederkehr einer Einmischung belgischer Unterthanen in die inneren Konflikte in Deutschland in dem nämlichen versöhnlichen Geiste werde verhindert werden, von welchem die belgische Regierung bei Gelegenheit des Falles Duchesne einen Beweis gegeben, welcher hohe Anerkennung verdiente.

Vermischtes.

Eisenbahnunfälle. Im Reichs-Eisenbahn-Amt ist eine Nachweisung der auf den 53 Eisenbahnen Deutschlands (excl. Bayerns) im Monat April vorgekommenen Unfälle aufgestellt worden, welche der „Reichs-Anz.“ in einer Tabelle veröffentlicht. Nach derselben sind bei fahrenden Zügen und beim Rangieren mit Betriebsstörung in Deutschland 46 Entgleisungen (bei der Oberschlesischen Bahn 5, bei der Ostbahn 2 und bei der Märkisch-Posener Bahn 2), 19 Zusammenstöße (bei der Ostbahn 1), beim Rangieren ohne Betriebsstörungen 62 Entgleisungen (Oberschlesische B. 3, Ostbahn 5), 30 Zusammenstöße (bei der Oberschlesischen B. 4), und außerdem 68 sonstige Betriebsereignisse vorgekommen. Die Folgen dieser Entgleisungen, Zusammenstöße und sonstiger Betriebsereignisse waren die Tötung von 2 Beamten, 1 Arbeiter, die Verlezung von 4 Passagieren,

9 Uhr ab, der Kurfürst folgte ihnen nebst dem General-Derslinger um 2 Uhr Nachts. Um das Fußvolk mit derselben Geschwindigkeit wie die Kavallerie vorrücken zu lassen, waren die Musketiere auf 146 Leiterwagen, auf deren jedem zugleich ein Kahn lag, für die Flußübergänge bestimmt, der Reiterei nachgefahren worden. Aber so schnell auch die Truppen sich vormärts bewegten, der Regen hatte alle Wege und Stege in Moräne verwandelt, und trotz der geringen Entfernung kam das kleine Corps erst in der vierten Nachmittagsstunde des nächsten Tages bei Parchen — acht Stunden von Rathenow entfernt, an. Der Kurfürst ließ hier die Truppen rasten und schickte Streifpatrouillen aus, die ihm Kunde bringen sollten, ob die Schweden nicht etwas von seiner Ankunft erfahren hätten. Zugleich sollten sich diese Detachements mit vertrauten patriotischen Männern in Verbindung setzen und diese von dem Anrücken des Kurfürsten be-nachrichtigen.

Am Morgen des 14. Juni kehrten die ausgesendeten Kundschafter mit der frohen Meldung zurück, daß die Schweden keine Ahnung von dem Anzug des Kurfürsten auf Rathenow hätten, und zugleich ließ der Landrat von Briesk, einer jener Patrioten, welche der Kurfürst in das Geheimnis hatte einweihen lassen, sagen, daß er Alles thun wolle, um zur Überrumpfung der Schweden behilflich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bon Franken bis Fehrbellin.

Geschichtliche Skizze aus dem Leben des großen Kurfürsten, von Karl Wartenburg. Ein Erinnerungsblatt zur 200jährigen Jubelfeier des Sieges von Fehrbellin (18. Juni 1675).

(Fortsetzung.)

Um diese Banner sammelten sich die Landleute und griffen mit lebhaftem Ungehem und hartnäckiger Tapferkeit die schwedischen Streisparthien an. So verging der Winter des Jahres 1674—1675 . . .

Der Frühling kam ins Land, die Bäume und Sträucher knospten, und auch in die Herzen des Volkes kehrte die Hoffnung ein, daß seine Leiden nun bald ihr Ende erreicht haben würden. Und diese Hoffnung sollte das arme Volk nicht täuschen.

Es war am letzten Mai des Jahres 1675, als der Kurfürst aus seinem fränkischen Winterquartier nach seinen bedrängten Provinzen aufbrach, nachdem er mit vieler diplomatischer Kunst die Generalstaaten von Holland und die Dänen bewogen hatte, an Schweden den Krieg zu erklären . . .

In Gewaltmarschen ging es nun durch Franken und Thüringen bis nach Magdeburg, wo der Kurfürst zur großen Freude und Überraschung der Bürger mit seinen Truppen ganz unerwartet am 11. Juni 1675 anlangte . . .

„Wußtet Ihr etwas von meiner Ankunft, werthe Herren?“ fragt er die Magistrate, welche ihm ihre Freude über seine Wiederkehr bezeugten . . .

Nicht eher, als bis wir die Trompeten Eurer kurfürstlichen Leib-Wache vor den Thoren klingen hören . . .“

Ein freudiges Lächeln glitt über die Züge des Kurfürsten, und er wendete sich rasch zu dem neben ihm stehenden General-Derslinger, dem er einen kurzen Befehl zuraunte . . . Sofort wurden alle Thore der Stadt mit Wachposten besetzt und Niemand aus der Stadt gelassen. Zugleich wurden auf allen nach Rathenow, wo die nächste schwedische Besatzung lag, führenden Wegen und Pässen Reiterpickets aufgestellt, die Niemanden ohne kurfürstlichen Geleitschein passiren lassen durften . . .

Nachdem der Kurfürst sich dadurch vergewissert hatte, daß die in Rathenow, Havelberg und Brandenburg zerstreut stehenden Schweden von seinem Heer anzug keine Kunde bekommen würden, entwarf er mit seinen Generalen die Dispositionen zum Angriffe. Diese wurden in dem Kriegsratze auf folgende Art festgestellt: Rathenow muß überfallen und die Hauptarmee, die zu Brandenburg stand, muß von dem Corps in Havelberg getrennt werden, damit man diese Corps einzeln schlagen kann.

Es war eine stockfinstere Nacht und der Regen floß in Strömen vom Himmel herab, als das zum Überraschung von Rathenow bestimmte Corps aus Magdeburg aufbrach. Die Truppen, aus 4000 Reitern, 1000 Mann Musketieren nebst 10 Stück Geschütz — Dreipfünder — bestehend, marschierten den 12. Juni Abends

12 Beamten, 1 Arbeiter und 2 fremden Personen, die Tötung und Verlezung von 5 Thieren, die Beschädigung von 269 Fahrzeugen (auf der Oberschlesischen Bahn 10, auf der Ostbahn 10, der Märkisch-Posener B. 2) und die Verspätung von 68 Zügen (auf der Oberschlesischen B. 6, der Ostbahn 4, der Märkisch-Posener B. 4). Nicht in Folge von Entgleisungen, Zusammenstößen u. s. w. waren folgende Unfälle vorgekommen: Tötungen: von 2 Reisenden, 11 Bahnbeamten (auf der Ostbahn 1), 13 Arbeitern (auf der Oberschlesischen B. 2), 11 fremden Personen (auf der Oberschlesischen B. 2) und 4 Personen, die den Tod freiwillig suchten, Verlezungen: von 3 Reisenden, 35 Bahnbeamten (auf der Oberschlesischen und der Ostbahn 2), 55 Arbeitern (auf der Oberschlesischen B. 8, auf der Ostbahn 9, 7 fremden Personen (auf der Ostbahn 1) und 1 Person, die den Tod freiwillig suchte. Die Gesamtzahl der Tötungen (jedoch mit Ausschluß der Selbstmörder) beträgt 40, die der Verlezungen 119.

Rattenplage in Birma. In einem Berichte der „Mail“ aus Rangoon vom 7. März wird erzählt, daß die Völkerschaft der Karens an der Nordgrenze von Birma einer Hungersnoth ausgesetzt war, weil die ganze Ernte von den Ratten aufgezehrt worden ist. Glücklicherweise haben sie aus den verschont gebliebenen Nachbargegenden Zufuhr an Lebensmitteln erhalten. In Birma tritt die Rattenplage periodisch auf. Ungeheure Schwärme durchziehen das Land weit und breit, fressen Alles kahl und dringen mit größter Freiheit auch in die Dörfer ein, welche dann von den Bewohnern verlassen werden. Als vor einigen Wochen ein Förster die Tikiwälder besuchte, in welchen ein Bombaier Haus Holz schlagen läßt, war er Augenzeuge, als eine Rattenarmee durch den Sittang-Fluß schwamm. Er fuhr denselben in seinem Boot hinab

und das Schiffsvolk machte ihn aufmerksam, daß dunkle Massen sich von den hohen Ufern nach dem Wasser hinab bewegten. Es waren Ratten, die beim Hindurchschwimmen eine Art von militärischer Ordnung beobachteten. Es waren ihrer Myriaden und aber Myriaden, große gewöhnliche Feldratten, und sie kamen dem Boote ganz nahe vorüber. Schon Dr. Mason hat in seinem wertvollen Buche über Birma dieser Plage erwähnt, es scheint aber, daß die Ratten früher nicht in so gewaltiger Menge aufgetreten sind und so arge Verwüstungen angerichtet haben wie in der jüngsten Zeit. Man nimmt an, daß sie ihre Heimath im Hügellande haben, aus welchem sie in Schwärmen hervorbrechen und das Unterland überziehen, wenn im Gebirge die Rüsse und Früchte fehlgeschlagen sind.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalessciere Du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revalessciere du Barry, welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwinducht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrauen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abergärtigung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 13,928.

Waldegg, Steiermark, 3. April 1872.

Durch Ihre Revalessciere, die ich — 50 Jahr alter Mann — zwei Jahre ununterbrochen genossen habe,

bin ich von meinem zehnjährigen Leiden: Lähmung an Händen und Füßen, beinahe vollkommen hergestellt und gehe wieder, wie in den besten Zeiten, meiner Beschäftigung nach. Für diese mir erwiesene große Wohlthat spreche ich Ihnen hiermit den herzlichsten Dank aus.

B. Sigm. o.

Certificat Nr. 13,268.

Trapani, Sizilien, 13. April 1870.

Meine Frau, ein Opfer von schrecklichen nervösen und biliösen Leiden, mit furchtbarem Geschwulst des ganzen Körpers, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und Hypochondriasis im höchsten Grade, war von den Aerzten als verloren angesehen, als ich mich entschloß, meine Zuflucht zu Du Barry's unbezahlbaren Revalesscières zu nehmen. Dieses köstliche Mittel hat, zum Erstaunen aller Freunde, in kurzer Zeit jene furchtbaren Leiden beseitigt und meine Frau so völlig hergestellt, daß, obgleich 49 Jahre alt, sie thätigen Anteil an Tanzvergnügungen nehmen kann. Ich mache Ihnen die Mittheilung pflichtgemäß im Interesse aller ähnlichen Leidenden und mit innigstem Danke.

A tan a f s i o B a r b e r a.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalessciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalessciere Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalessciere Chocolatés für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Speccerie- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W.

Julius Wolff.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zeige tiefbetrübt an, daß mein Bruder, der Kaufmann

A. Kohlstock

in Berlin, in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. plötzlich dem Herrn ent- schlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet ergebenst

Louis Kohlstock.

Heute früh 5 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied an der Lungenentzündung unser Töchterchen

Julie

in einem Alter von 9 Monaten. Wir bitten um stille Theilnahme. Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.

Louis Cohn
und Frau.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß unser lieber Neffe und Vetter

Carl Polzfuss

beim Untergange des Schiffes Schiller I. seinen Tod gefunden hat. Landsberg a. W., den 25. Juni 1875.

Carl Troschke

nebst Frau und Kindern.

Sammel- und Seidenwaren - Auction.

Die in meiner Wohnung

Friedebergerstraße No. 1

stattfindende Sammel- und Seidenwaren-

Auction findet nur noch

heute Sonnabend

von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr statt.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

Franz. Roth, ff. Mosel,

sowie

ff. Rheinweine

vorzüglicher Qualität, aus erster Hand bezogen, garantiert als unverfälscht und gibt kleinere Probevaschen billig

G. Fendius,

am Lindenplatz.

Ein Gymnastik findet zum 1. Juli oder 1. August eine gute Pension.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

191

Auction.

Montag den 28. Juni d. J.,
9 Uhr Vor- und 2 Uhr
Nachmittags,

sollen Wollstraße No. 65, bei Frau Wittwe H. Brandt hier Umzugs halber Mahagoni, birken und andere Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 Kommodenspind, Küchenespind, Spiegel, Tische, Rohrtüle, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 sichtene Bettstelle, 1 Schreibtisch, 1 Fensterstift; ferner: 1 Wanduhr, eingerahmte Bilder, Kupfer-, Messing- und Eisen-Geschirr, darunter mehrere Kupferne Waschkeile, Haus- und Küchengeräthe, circa 200 Getreidesäcke, mehrere Stand-Betten und eine lange Lindner'sche Handwerker-Nähmaschine, meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Auction.

Am Dienstag den 29. Juni d. J.,
von Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an,
sollen

Louisenstraße 3, eine Treppe hoch, in der Wohnung der verwitweten Frau Restaurateur Ettel hier, Umzugs halber gut erhaltene Möbel, als: 1 Sofha, 1 Kleiderspind, 1 Glaspind, 1 Kommode, 3 Tische, 1 Dutzend Robstühle, mehrere Spiegel, 1 Waschtoilette, 2 Bettstellen, 1 Glashänke für Schankwirthe, 1 Nähtrische, 1 Küchentisch, 1 Nähuhr, eingerahmte Bilder, Lampen, Porzellangeschirr, Gläser, Eisengeschirr und verschiedene andere Gegenstände, Manns- und Frauens Kleidungsstücke, Haus- und Küchengerätschaften öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse,

Friedebergerstraße No. 1.

(Zur Selbstfertigung von Naketen:)

Der Lustfeuerwerker, oder gründliche Anweisung zur Lustfeuerwerkerie, als: Schwärmer, Naketen, Leuchtkugeln, bengalische Flammen, Frösche, Bienenkörbe, Feuerräder, Kanonenschläge und viele andere Feuerwerksstücke.

Von H. Loden.

Vierte Auflage. Preis 15 Sgr. Die Selbstfertigung der verschiedenen Stücke in diesem Buche ist so deutlich dargestellt, wie man es selten in einem andern ähnlichen Werke findet.

Zu haben bei

Volger & Klein.

Am 7. Juli: Erste Klasse

Kgl. Pr.

152. Staats - Lotterie.

Hierzu gebe **Antheillose** aus, so weit der nach Befriedigung der bisherigen Spieler noch geringe Vorrath reicht:

Mk. 70 35 17,50 9 4,50 250 1,25 Mk.

Staats - Effecten - Handlung

von

Max Meyer, Berlin,
Erstes u. ältestes Lott.-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

NB. Auch die an anderer Stelle offerirten **Antheile an Braunschweiger Serien-Loosen (Ziehung den 30. Juni)**

1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

Thlr. 25 13 7 4 2 Thlr.) sind bis auf wenige Abschnitte vergriffen.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmsplatz 4.

Erfolge nach Hunderten!

Bekanntmachung.

Der

Fährposten
zu Lorenzendorf soll zu Michaeli d. J. anderweitig vergeben werden. Bewerber können sich bis

zum 15. Juli d. J. im Schulzenamte hier selbst melden.
Lorenzendorf, den 23. Juni 1875.

Die Ortsbehörde.



Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten
Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Weil's neue Häckselmaschine. Betriebskraft ein Mann, Leistung 600 Pfund Kindviehfutter per Stunde. — Schnittfläche 360 Centimetres. — Verstellbar für fünf Sorten. Schwungrad 4 Fuß Durchmesser. Gewicht 150 Pfund. Keine andere Maschine kommt ihr an Leistung gleich.

Preis Mark 150. Garantie 2 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Moritz Weil jun. Frankfurt a. M., Landw. Halle.
Maschinen-Fabrik. Wien, Franzensbrückenstraße 13.

Lüchtige Agenten erwünscht.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn C. Ottow in Landsberg a. W. eine Haupt-Agentur unserer Gesellschaft für Landsberg a. W. und Umgegend übertragen haben.

Cöln a. Rhein, den 22. Juni 1875.

Rhenania,

Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Der Vorstand: Stein.

Der Direktor:
Sternberg.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung, halte ich mich zur Übernahme von Versicherungen gegen die Gefahren des See-, Fluss- und Landtransports sowohl für Güter als Wertsendungen (Effekten und Geld), sowie gegen die Schäden durch Unfälle in Fabriken und sonstigen gewerblichen Etablissements, Unfälle einzelner Personen in und außer dem Berufe und auf Reisen zu billigen, festen Prämien bestens empfohlen und bin zu jeder Auskunft gern bereit.

Landsberg a. W., den 26. Juni 1875.

C. Ottow,

Speditions-, Commissions- und Rollfuhr-Geschäft,
Friedebergerstraße No. 8.

Mein

Nöbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

befindet sich von jetzt ab

Nichtstraße No. 6,

zum

„König von Preußen“.

J. Lewinson.

Das lehrreichste und beste Buch

für Männer jeden Alters, welche an

Schwächezuständen

(Impotenz) leiden, ist unbestreitig

Dr. Retau's

Selbstbewährung.

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Leidende verdanken dem

Buche Gesundheit und die wieder-

erlangte, volle Manneskraft (in

4 Jahren 15000 Personen, laut einer

den Regierungen und Wohlfahrts-

behörden vorgelegten Denkschrift),

es sei daher hiermit allen geschlecht-

lich Leidenden dringend empfohlen.

Vor den sündhaften Nachahmungen unseres Buches,

welche nur die Ausbeutung der

Kranken bezeichnen, ohne den-

selben auch nur die geringste

Hilfe zu bieten, warnen wir

dringend und bitten um genaue

Beachtung des Titels unseres Buches,

welches in Landsberg a. W. durch

die Buchhandlung von

Volger & Klein

zu beziehen ist. (H. 31975.)

Vom 2. Juli d. J. ab be-

findet sich meine Wohnung

Nichtstraße 27.

H. Pinner.

Bei Fr. Schaeffer & Comp.

ist zu haben:

Gedichte und Reden zu Gratulationen

bei Geburts-, Namens-, Verlobungs- und Hochzeits-Tagen, zur Feierlichkeit bei Familienfesten. Von D. Held. Fünfte Auflage. 1 Mark.

XXXXXX

Spiegel, Gardinen- Stangen und Halter,

in feinster Arbeit, zum billigsten Preise in der Fabrik von

E. Drossel,

Wollstraße.

XXXXXX

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Russische 1866. Prämien - Anleihe

versichere ich gegen die am 1. Juli d. J. stattfindende Amortisation.

B. N. Pick.

F. O. Wundram's Hamburger Magen-Bitter, bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter.**

Gehrter Herr Daubitz'scher Schwarze b. Meiningen. Durch Ihren rühmlichst anerkannten Magenbitter, welchen ich längere Zeit schon gebraucht, bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt, und ersuche Sie heute mir wiederum 5 Fl. zu senden. Gustav Reichard, Tischlermeister. Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4, und E. Handke in Viech.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oencke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

Für Hautleidende! Bielsch bewährte Heilmittel gegen Flecken und andere hartnäckige Hautausschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung C. A. Gabler, Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Kunst- und Wachsfiguren - Kabinet. Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend hiermit die ergebe-

nen Anzeige, daß mein Kunst- und Wachsfiguren-Kabinet nur noch heute Sonnabend und morgen Sonntag zur Schau aufgestellt ist. Um noch recht zahlreichen Besuch bitten ergebenst

E. Schulz.

Gleichzeitig sage den geehrten zahlreichen Besuchern meinen besten Dank.

Produkten - Berichte vom 24. Juni.

Berlin. Weizen 160—196 M. Roggen 134—160 M. Gerste 120—156 M. Hafer 125—186 M. Erbsen 175—220 M. Rübel 58 M. Leinöl 60 M. Spiritus 54 M.

Stettin. Weizen 188,00 M. Roggen 143,00 M. Rübel 56,50 M. Spiritus 52,00 M.

Berlin, 21. Juni. Heu, Ctr. 3,50—5,30 M. Stroh, Schok 39—43 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Evangel. Kreis-Synode Landsberg a. W.
Mittwoch, den 28. Juni 1875.

II.

Nach Verlesung des Berichtes trat die Synode in eine General-Debatte über die drei Anträge der Gemeinde-Kirchenräthe zu Gulam und Gladow und des Referenten ein.

Obwohl die erste Kreis-Synode sich bereits dahin ausgesprochen hatte, daß sie eine Ablösung der Accidentien für wünschenswerth halte — wurde diese Frage nochmals eingehend diskutirt, da man hauptsächlich in der Voraussetzung Stellung zu ihr nehmen sollte, daß die Ablösung nicht Seitens des Staates geschehen würde. Erhebliche Bedenken wurden hiergegen geltend gemacht; man fürchtet eine große Unzufriedenheit, Austritt aus der Kirche u. s. w., wenn die Ablösungs-Summe etwa durch eine Gemeinde-Kirchensteuer aufgebracht werden soll.

Dem gegenüber wurde daran erinnert, daß die betreffenden Summen ja heute schon innerhalb der Gemeinden aufgebracht werden, daß später also nur eine andere Vertheilung eintrete; der Reichere eben mehr als der Artere zu zahlen habe — für die Pastoren aber das Unwürdige der Einziehung der Gebühren event. durch Klage fortstelle. Wenn der wenigen Groschen wegen Demand aus der Kirche treten wolle — so mag man ihn nicht halten; seine heutige Zugehörigkeit verübe dann auch nur auf Schein und bei von keinem Werthe.

Die Frage: Ist die Abschaffung der Stolgebühren wünschenswerth? wurde mit 34 Stimmen gegen 17 Stimmen bejaht.

Es wurde ferner beschlossen, als Ausnahme von dieser Abschaffung nur die Gebühren für „Begräbnis-Medien“ zu empfehlen, und zwar aus den praktischen Gründen der Unausführbarkeit der Be-

gleitung des Predigers bei jedem Begräbnisse; in großen Parochien, welche weit von einander entfernt liegen, wären es dem Prediger physisch unmöglich, neben den übrigen Amtshandlungen auch noch täglich mehrere Reisen zu machen. Dagegen wurde — dem Antrage entgegen — gewünscht, auch die Confirmations-Gelder abzuschaffen.

Der Zusatz im Antrage des Referenten: „Und gleichzeitig für Erfüllung der Ausfälle Seitens des Staates zu wirken“, fand die Majorität, obwohl hervorgehoben wurde, daß ein solcher Zusatz dem Sinne der Vorlage nicht entspreche und kaum einen praktischen Erfolg haben dürfe. Um nun auszudrücken, daß nach Wegfall der Stolgebühren nicht ein jeder das Recht haben solle, den Geistlichen zu Trauungen und Taufen nach einem beliebigen Orte hinzu bestellen, während die Kirche der eigentliche Ort für diese Handlungen sei, einigte man sich zu folgender Fassung:

Ausgenommen von der Ablösung bleiben die Gebühren für Medien bei den Beerdigungen, wie für sonstige Handlungen, welche auf Wunsch der Gemeindelieder außerhalb der Kirche von den Geistlichen vorgenommen werden“.

Zu den eingehendsten Debatten gab nun der zweite Satz des Antrages Veranlassung — in welcher Weise die Gelder aufzubringen seien, wenn der Staat sie nicht zahle. Da, wo die Kirchenkassen nicht genügende Mittel besitzen, müssen eigene Kirchensteuern eingeführt werden.

Gulam beantragte einen Zuschlag zu den sämtlichen Kreis-Steuern; dieser Antrag wurde aber zurückgezogen, nachdem hervorgehoben war, daß Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bei dieser Gelegenheit, wo es sich eigentlich nur um eine persönliche Abgabe handele, außer Acht zu lassen seien.

Die Synode nahm schließlich mit 38 Stimmen gegen 8 Stimmen folgende Fassung an:

„Die Ausfälle werden durch Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer nach Verhältniß derselben gedeckt und zugleich mit denselben vom Ortserheber eingezogen und an die Kreiskasse abgeführt“.

Es waren hierdurch auch diejenigen Vorschläge abgelehnt, welche wünschten, daß im ganzen Kreise ein gleichmäßiger Zuschlag erhoben werden sollte. Die Majorität war der Ansicht, jede Gemeinde müsse ihre Bedürfnisse für diese Stolgebühren selber aufbringen; es würde sicherlich noch größere Unzufriedenheit erregen, wenn eine Gemeinde für die benachbarte noch mitbezahlen solle.

Als Schlusszusatz wurde acceptirt: „Nur Prediger und Küster im Amte sind von dieser Kirchensteuer befreit“.

Durch Fassung dieser Beschlüsse waren die Anträge Gulam und Gladow erledigt.

Schließlich wurden vom Prediger Richter (Bieh) noch folgende drei Anträge vorgelegt:

Die Kreis-Synode wolle beim Ober-Kirchenrath beantragen:

1) eine kirchliche Ehe-Ordnung recht bald definitiv auf verfassungsmäßigem Wege feststellen zu lassen;

2) der Ober-Kirchenrath möge feste Normen herstellen hinsichtlich des Kirchenregiments gegen die, welche beharrlich Einlegung der Ehe und Taufe der Kinder verweigern;

3) der Ober-Kirchenrath wolle Bestimmung treffen, daß Parochianen bei Ab- und Anzug bei den betreffenden Gemeinden sich ab- und anmelden müssen.

Die Kreis-Synode trat diesen Anträgen ohne wesentliche Debatte bei, und wurde darauf um 5 Uhr mit einem Gebete des Herrn Pastor Dreist geschlossen.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 27. Juni 1875.

Ein Rücksicht auf die nunmehr verflossenen ersten 6 Wochen der diesmaligen Sommersaison unseres Theaters drängt uns die einfache Thatsache auf, daß der bisherige Besuch mit wenig Ausnahme ein ungenügender gewesen, und in keinem gesunden Verhältnisse zu den materiellen Anstrengungen und Opfern steht, die der neue Direktor für sein Unternehmen aufgewendet hat; das beschämende Geständnis, daß ein reisender Affendarsteller die bisher vollsten Häuser erzielt hat, während in der Woche bei guten und auch gut gespielten Stücken sich kaum ein halbes Dutzend Parquetbänke füllen, ändert an der Wahrnehmung nichts, daß die diesjährige Anziehungskraft unseres Theaters eine schwächere ist, als sie im vorigen Jahre gewesen. — Wir wollen im Interesse des Unternehmens versuchen, die Ursachen dieser Erscheinung zu ergründen, wobei wir in erster Reihe nicht unbemerkt lassen dürfen, daß eine gewisse geschäftliche Stille und Flauheit in fast allen gewerblichen Unternehmungen einen bestimmt erkennbaren allgemeinen Druck auf alle öffentlichen Vergnügungsörter ausübt, ein Umstand, der 1874 außer aller Frage stand. — Es ist dies keine hypothetische Annahme, sondern etwas Thatsächliches, das sich überall, — sogar in der Hauptstadt — als richtig erweist; während die Restaurationen und Sommerlokale Berlins von der hungrigen und durstigen Bevölkerung überflutet werden, franken die meisten Theater, — und namentlich die bessern — an leeren Häusern; wo die Frivolität in glänzender Hülle sich spreizt und der Cancan seine sinneverwirrende Mission erfüllt, da allenfalls stellt sich ein Contingent nengieriger Provinzler im Parquet ein, — aber wo das gute deutsche Schauspiel das Repertoire beherrscht, wo die deutsche Bühne sich die edle Aufgabe einer Bildungsstätte gestellt hat, da hört man auch jetzt nichts als Klagen über die Ungunst der Zeiten und der Mangel an Besuchern. — Was in großen Verhältnissen im Allgemeinen richtig ist, trifft zwar auch bei uns im Kleinen zu, indessen glauben wir doch, Gründe von mehr lokaler Natur hervorheben zu müssen, die unsern geringen Theaterbesuch veranlaßt haben. — Hierbei stoßen wir in erster Linie auf unsere musikalischen Verhältnisse, die allerdings bisher auch keinen annähernden Vergleich mit den vorjährigen aufzuhalten konnten; das zweifelhafte Surrogat der Militair-Kapelle bot leider keinen Ersatz für das kleine, aber vorzügliche Orchester Schirmer's, und das persönliche Rech unseres biedern Direktors, der in gutem Glauben an vorübergehende Besprechungen die hiesige Freitag'sche Kapelle sicher zu haben glaubte, trug ihm schließlich noch das traurige musiklose Interregnum

der letzten 14 Tage ein. — Dies war sehr bedauerlich, ja es war mehr als das, es war — ein Fehler. Das Publikum, dieses vielfältige Ungeheuer, dem schließlich jeder Geschäftsmann dennoch rücksichtslos sich anterordnen muß, giebt, — solchen Fehlern gegenüber — seine allgemeinen Ansprüche um keinen Deut auf, sondern defretirt einfach: „Wenn nicht mal Musik im Theater ist, bleibe ich lieber zu Hause.“ — Wie viel schlaflose Nächte ein geschäftliches Unternehmen auch dem Inhaber bereiten mag, wie viel finanzielle Opfer er auch bringt, — das Publikum besitzt im Ganzen wenig Gutmuthigkeit, läßt sich auf de-tailliertes Eingehen in Privatverhältnisse nur selten ein, und hält sich instinktmäßig nur an den Erfolg; bleibt dieser aus, dann schiebt es die Schuld dem Unternehmer in die Schuhe. — Und, wenn wir aufrichtig sein wollen, kann es im Grunde genommen anders sein? Wenn der große Bismarck trotz aller seiner Gaben in der deutschen Politik nicht reußirt hätte, würde man ihn nicht für Misserfolge verantwortlich machen, — und mit Recht? — „Herr Direktor Brüning mußte diese musikalische Misere zu verhüten suchen, denn weshalb sollen wir darunter leiden“, sagt das Publikum, und, so leid es uns thut, es aussprechen zu müssen, nicht mit Unrecht. Die Anstrengungen des Herrn Brüning haben nun endlich auch für diesen bisherigen Fehler dauernde Verbesserung herbeigeführt, — die eigene Hausskapelle ist bereits unterwegs, während wir dies schreiben, und wird heute bei günstigem Wetter im ersten diesjährigen Gartenfest debütiren. — Möge Jupiter pluvius heute dem Unternehmen günstig sein und mit seinem nassen Segen hier 24 Stunden pausiren, damit für das Theaterpublikum sich zum ersten Male der Eindruck wiederholt, den das vorjährige erste Gartenfest hinterließ! Möge dieser Eindruck um so nachhaltiger werden, als wir an der Spitze der Contremine, die gegen das Theater arbeitet, leider einen Mitbürger wirken sehen, den seine persönlichen Verhältnisse und künstlerischen Sympathien über solchen Verdacht eigentlich erheben müßten; eine Annonce in der Musiker-Zeitung bestätigt leider vollständig die Annahme, daß das Brüning'sche Unternehmen geschädigt werden soll um jeden Preis; während man früher durch unerfüllbare Forderungen eine Einigung beider Parteien unmöglich mache, soll der Geschädigte diesmal nicht zur rettenden Selbsthilfe greifen dürfen, ohne sich öffentlichen Angriffen ausgesetzt zu sehen. — Diese Art, eine nothwendig gewordene Concurrenz im Kleinen ersticken zu wollen, wird vom Publikum nicht genehmigt werden, und die moralischen Nackenschläge werden auf den Urheber zurückfallen. —

Doch wir haben unsern geneigten Lesern noch nicht alle Gründe angeführt, weshalb der Theaterbesuch ein so ungenügender ist; ein großer Theil

der wirklichen Theaterfreunde hält das bisherige Repertoire, dem vorjährigen gegenüber gehalten, für zu monoton; allerdings bot die vorige Saison in vieler Hinsicht größere Abwechslung, wozu die vorhandene eigene Kapelle Veranlassung wurde; wenn wir also unter jetzt ähnlichen Verhältnissen von nun ab ebenfalls größere Mannigfaltigkeit des Repertoires, Hand in Hand mit gutem Ensemble, zu erwarten haben, dann wird auch die Abschaffung guter Novitäten nicht ausbleiben dürfen, zu denen die junge Direktion sich bisher nur spärlich verstanden hat. — Sind unsere Verhältnisse im Theater erst wieder normal, dann wird auch der bisher nicht gepflegten Operette ihr Recht werden, für welche ein hier beliebter Tenor, Herr Schurich, als Guest gewonnen sein soll. — Die Anziehungs-kraft des Theatergartens für das gute Publikum ist ja eine bekannte Sache; wird dieselbe mit Geschick in die richtigen Bahnen gelenkt, dann dürfen wir mit Vertrauen auch für das Theater regeren Besuch erwarten, der für die Einbußen entschädigt, die durch mancherlei unberechenbare Dinge und kleine Fehler eingetreten sind. — Wir haben uns zu diesem betrachtenden Artikel gelegentlich der Wendung der Dinge zum Bessern veranlaßt gefühlt, und dabei uns nicht gescheut, wirkliche Fehler als solche zu bezeichnen, weil wir der Sache selbst durch Darlegung der Schäden schließlich mehr zu nützen glauben, als durch Totschweigen von Misständen oder durch ein Glorifiziren ohne Ende. — Salvavi anima mea.

Aktien-Theater.

Die Donnerstag-Vorstellung setzte sich aus drei sehr bekannten kleinen Stücken zusammen, von denen „der Weiberfeind“ zum 2. Male, „Eigentüm“ und „Ein gebildeter Hausknecht“ zum 1. Male in dieser Saison in Scene gingen. — In allen drei Pièces fand vornehmlich Frl. Gamber Gelegenheit, von ihrer Begabung für das leichte Konversationsstück Beweise abzulegen, und zwar mit vollster Wirkung. — Frl. Seiler war, wie fast immer, naiv und resolut, und Frau Monahupt ganz bei der Sache. Von dem Herrenpersonale möchten wir Herrn Helger sen als „Mitsche“ erwähnen, dieser bekannte Helmerding'sche Figur, die gleichwohl immerhin noch ihren Effekt macht; die Album-Scene mit Herrn Frohberg ist auch wirklich gut, und gab dem Künstler ausgiebige Veranlassung, seiner bedeutenden vis comica die Zügel so recht von amore schieben zu lassen; gehört aber eine so übernatürliche retrograde Körperfülle denn auch zu den absoluten Bedingungen dieser Rolle, oder wäre weniger in diesem Falle nicht mehr?

Bei günstigem Wetter findet heute das erste diesjährige Gartenfest statt, zu dem Herr Brüning umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Das Publikum wird es sich nicht nehmen lassen, über die Leistungen der heut debütirenden eigenen Theater-Kapelle sich sein Urtheil an mass zu bilden, und der Garten füllt in gewöhnlichen Verhältnissen, wie bekannt, 1500—2000 Personen; geben wir uns also heute dort ein großes Rendez-vous!

Ozon.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die Angerseparation, viele Jahre hindurch aufregende Angelegenheit fass' der gesammten hiesigen Bürgerschaft, lebt immer noch, aber wie es bestanden, ganz im Verborgen fort. Um Jahr 1824 nach Berichten unserer Vorfahren geboren, fristete sie ihr schönes Dasein bis zum Jahre 1859, wo sie nach hartem Kampfe nach der Meinung Aller entstieß. Wenigstens teilten sich damals die lachenden Erben in die Hinterlassenschaft, d. h. der Vertheilungsplan kam in diesem Jahre zur Ausführung. Doch entweder war das nur ein Scheintod, oder die gute Dame hat sich bei den Erben vulgo Angerinteressenten in Lebrente gegeben, denn sie bringt sich in diesen Tagen durch Incasso von 1800 Mark neu entstandener Separationskosten in gefällige Erinnerung; und doch ist uns nicht bekannt geworden, daß sie im vorigen Jahre ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert hätte.

—r. In die hiesige Kollekte der Schleswigschen Landes-Industrie-Lotterie (5. Klasse X. Jahrganges), ist bei soeben beendeterziehung u. A. eine goldene Herren-Aukte. Ihr im Werth von 139,50 Mark gefallen.

—r. Eltern, welche ihren im reiferen Alter beständlichen Söhnen in den bevorstehenden großen Ferien eine Vergnügungsreise gönnen, machen wir auf das anerkennenswerthe Unternehmen des Gymnast-Turnlehrers Ziegler aufmerksam. Derselbe wird mit Schülern der oberen Klassen eine tägliche Tour durch den Harz machen, und nimmt, wie wir hören, noch Meldungen zur Theilnahme (pro Schüler 54 Mark) entgegen.

—r. Bei dem am 17. d. Mon. Nachm. stattgefundenen Gewitter haben starke Hagelschauer in den Getreidefeldern, namentlich von Himmelstadt und Steenewitz, arge Verwüstungen angerichtet.

—r. Das schon neulich von uns als bevorstehend gemeldete erste Gartenfest im Aktien-Theater wird nun wirklich heute stattfinden. Die neue Gottsbuscher Kapelle, der im schönen grünen Schmuck prangende Garten, zwei gut einstudirte in der Kunst des Publikums schon hoch stehende Theaterstücke, diverse Gesangsspielen, eine unzählige Menge von Kampions, ein Heer von Schwärzern, Raketen und Leuchtkugeln; alles das sind Genüsse genug, um heute Abend ein zahlreiches Publikum in den Theater-Garten zu locken.

—r. Durch die Polizei-Verordnung vom 19. d. M. sind die Hausbewohner aufgefordert, im Sommer eine wöchentlichmalige Steinigung der Straßen und Rinnsteine bewirken zu lassen. Unsere Mitbürger, die dieser Verordnung, des allgemeinen Wohles wegen, sehr gern nachkommen, werden es aber auch für zweckmäßig und geboten halten, wenn die vorgeschriebene Steinigung auf die öffentlichen städtischen Kunsteine, Gräben etc. Anwendung findet, so deren viele, z. B. auf der Wiese bei dem Schulhause in der Dammstraße, in der Probstei etc., aus denen das sich ansammelnde stinkende Wasser keinen Abfluß hat, dagegen im Sommer einen die Umgegend verpestenden Geruch verbreiten. Ebenso zuträglich würde es für den Gesundheitszustand unserer Stadt sein, wenn es angeordnet wird, daß in den Sommermonaten die Abtritts-, Senf- und Dünnergruben durch Desinfektion geruchlos gehalten werden. In anderen größeren und kleineren Städten ist eine solche Anordnung, um bösartigen Krankheiten vorzubeugen, bereits getroffen.

Vorläufige Kirchen-Concert-Anzeige. Zehn der vorzüglichsten Sänger des Königl. Domhofs zu Berlin werden unter der Regie des Dom- und Dicatorenfängers Herrn Schmuck auf ihrer Durchreise nach Nord-Deutschland und Schweden am Montag den 5. Juli ein Concert in der St. Marienkirche veranstalten und darin mehrstimmige Gesänge, sowie Arien älterer und neuerer Kirchenkomponisten vortragen. Welch ein hoher, seltener Kunstgenuss für die edelste und erhabenste aller Musikgattungen, schöne Kirchenmusik uns bevorsteht, die wir die Ausführung in menschenmöglichster Vollkommenheit werden hören können, das bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Programm und Näheres im nächsten Blatte.

Succo.

—r. **Erwiderung auf das Inserat vom Donnerstag.** Es war Mitte April, als Herr Director Brüning mich mit seinem Besuchte beehrte, um mich mit meiner Kapelle für das Theater zu gewinnen. — Nach vielem Hin- und Hererwählen, wie es für das Theater resp. Lokal am vortheilhaftesten wäre (indem ich erklärte, daß das Theater sowohl, als auch das Lokal bei mir hinstichts der Musik vor allen anderen Lokalen den ersten Rang einnehmen sollte) kamen wir beide dahin überein, daß ich für jede Musikleistung beim Theater 10 Thlr. und für eine Probe à Mann 5 Sgr. ausbezahlt erhielt, und ich diese Musikleistung mit einer Kapelle von 20 Mann (hatte 22 Mann) ausführte, ich für meine Person aber Alles dirigierte, und lehnte ich für mich jede Bezahlung ab. — Nur wurde festgestellt, daß sollte ich von Seiten der Stadt zu einer dienstlichen Verpflichtung herangezogen werden, Herr Brüning für den Fall auf die Musik verzichten müßte; eben so, falls irgend eine Festlichkeit hierorts stattfinden sollte, derselbe sich für den Abend mit einer kleinen Kapelle begnügen müßte, die Bezahlung aber auch im letzteren Falle reducirt würde. — Auch wollte ich, da Herr Brüning erklärte, daß Mittwochs keine Vorstellungen zu geben, alsdann an diesem Tage für die ganze Sommer-Saison ein Abonnement auf Sinfonie-Concerte eröffnen, um so den Theatergarten für das musikliebende Publikum belebt zu machen und gleichzeitig durch die Abonnements-Einnahmen eine Zubuße zur Deckung der hohen monatlichen Gage zu haben. — Am Himmelfahrtstage hatte ich die Absicht, dem Publikum die von mir neu gestaltete Kapelle in einem im Theatergarten zu gebenden Concerte vorzuführen. — Als dies Alles zu Beider Zufriedenheit besprochen

war, fragte mich Herr Director Brüning, ob ich einen Contract wollte; ich erklärte, daß dies für mich nicht nöthig wäre, und als derselbe dies für sich auch befand, bot er mir als Mann die Hand zum Zeichen, daß Alles zwischen uns fertig besprochen und abgemacht wäre. — Die Notizen hierüber hatte sich Herr Brüning alle gemacht. — Nachdem ich nun an mehrere Bureaux des Deutschen Musiker-Verbandes um Zusendung von tüchtigen Musikern geschrieben, auch solche zur Verstärkung meiner Kapelle durch Geldopfer erworben und engagiert waren, wollte ich mit Herrn Brüning Rücksprache nehmen (es war am 30. April), um nun am Himmelfahrtstage dem Publikum die Kapelle zur Empfehlung vorzuführen, und demselben hiermit zu zeigen, was es in dieser Theater-Saison von der Musik zu erwarten habe. — Herr Director Brüning empfing mich freundlich, erklärte mir aber rund weg, daß er das, was wir unter uns abgemacht, nicht mehr bewillige, er mache mir den Vorschlag, daß ich ihm 12 Musiker zu seiner ausschließlichen Disposition stellen sollte, und hierfür zahlte er mir den Preis von monatlich 200 Thlr.; Concerte ließe er nicht machen, und wenn eins stattfinden sollte, so gebe er dasselbe; alsdann sollte ich ihm zu den 12 Mann noch einige Musiker, welche er honorierte, stellen. — Abonnements-Concerte ließe er nicht machen, da das Publikum den Mittwoch Ruhe haben sollte; wenn ich dies eingehen wollte, so wäre er bereit, Contract zu machen. — Auf meine Aeußerung, was ich mit den andern 8 Musikern machen sollte? meinte derselbe, da können Sie Concerte geben, worauf ich ihm erwiderte, es würde wohl das Publikum derartige Concerte nicht besuchen, und trau er dem Landsberger Publikum einem sonderbaren Geschmack in dieser Richtung zu. Erklärte ihm auch, daß ihm doch daran liegen müsse, ein gutes Orchester zu haben, denn das veranlaßte doch auch den Theaterbesuch mit. Hierauf erwiderte mir Herr Brüning, er hätte mir seine Bedingungen gesagt, wenn ich dies wollte, würde er Contract machen, wo nicht, wären ihm schon andere Offeranten gemacht, ginge dies nicht, so hätte ja bei Schirmer auch ein Piano v. ausgeholt. — Gleich wollte ich die Sache nicht abbrechen, und legte mir alles zu Hause noch einmal auseinander; kam aber zu dem Resultat, daß die 12 Mann gute Musiker 250—270 Thlr. monatlicher Gage brauchen, ich also, damit Herr Brüning 12 Mann hatte, aus meiner Tasche 50—70 Thlr. monatlich zugeben müßte, ohne die Lieferung von Musikalien und den mitunter beim Theater recht reizlichen Aerger. — Ich schrieb also Herrn Brüning, daß ich unter diesen Umständen auf die Musik im Theater verzichte und mich anders arrangiren werde. — Soweit war ja nun Alles, außer einem Für- und Widerreden still, bis die Artillerie-Kapelle zu musizieren aufhörte, und Herr Brüning gezwungen wurde, für eine Musik-Kapelle zu sorgen.

Sehr entblödet sich Herr Brüning nicht, theils durch Unterhändler, und auch selbst, die in seinem Chor wirkenden Musikern durch Anerbieten hoher Gagen von mir abwendig zu machen (es ist ihm dies bei Einem auch gelungen), ich sollte also mit meiner Musik lahm gelegt werden. Es wurde Alles in Bewegung gesetzt, um die mit Opfern herbeigezogenen Musiker zum Verlassen ihrer Condition zu bewegen. Herr Brüning ist noch am Dienstag den 15. d. M. zweimal selbst bei meinem ersten Clarinetist Herrn Reitsch gewesen und hat demselben 35 Thlr. monatliche Gage geboten.

Die "Deutsche Musiker-Zeitung" und der Verband der Musiker dient dazu, unter den Musikern nicht allein die Kunst zu heben, sondern auch ein kollegiales Zusammensetzen zu bewirken, und jedes Mitglied hat laut Statut die Verpflichtung, Ungehörlichkeit entgegenzutreten und zur Anzeige zu bringen, damit es vermieden wird, daß Verbandsmitglieder sich gegenseitig schädigen, und solche Ungehörlichkeiten, wie sie sich Herr Brüning hat zu Schulden kommen lassen, zurückgewiesen werden.

Wenn also dieser anonyme Schreiber des Aufsatzes in Nr. 73 des Neumärkischen Wochenblatts mich sucht bei dem Landsberger Publikum durch sein Inserat herabzuwürdigen, mich an meiner Ehre und an meinem Musikgeschäft zu schädigen, so wende ich mich durch dieses Schreiben an das geehrte Publikum, um sein Urtheil hierüber abzugeben, und glaube ich, um den Ausdruck des anonymen Einsenders zu gebrauchen, den Lesern dieses die Augen geöffnet zu haben. — Mit Freuden sah ich, daß eine andere Direktion beim Theater eintrat, und hatte mir vorgenommen, meine ganze Kraft dem Lokal zu widmen, leider (wie aus Obigem zu ersehen) ist es anders gekommen.

W. Freytag.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Güstlin, 22. Juni. Die Nachricht, daß der Abgeordnete, frühere Staats-Anwalt z. D. jetzige Stadtgerichts-Rath Schröder-Königsberg N. M., voraussichtlich in kurzer Zeit als Hilfsarbeiter in das Reichskanzleramt eintreten werde, wird uns von sonst gut unterrichteter Seite bestätigt.

Großen, 18. Juni. Der Geheime Oberfinanzrat Ambrogn, zur Zeit Vorstehender des Verwaltungsrathes der Märkisch-Poeten Eisenbahn-Gesellschaft, ist gestern hier selbst nach längerer Krankheit verstorben. Den Staatsdienst hatte derselbe vor einigen Jahren unter Verzicht auf Pension quittiert, und verwaltete gegenwärtig die in der Neumark belegenen Besitzungen des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen.

Guben, 21. Juni. Bei der letzten Stadtverordneten-Sitzung beantragte der Magistrat, die Gas-Preise für den Groß-Consum von 3000 Kubikfuß an um 10 p. Et. zu ermäßigen. Da der Stadtkasse hierdurch eine Mindereinnahme von 800 Thalern erwachsen würde, beschließt die Versammlung auf Antrag

ihres Vorstehers, die Preise nur um 5 p. Et. herabzulegen. — In der Sitzung des Bürger-Vereins brachte der Vorstand, als am Vorabende der 198. Wiederkehr des Todesstages des Gubener Dichters und Bürgermeisters Joh. Frank, den Antrag ein, die Initiative zu ergreifen zur Herstellung eines Denkmals für denselben, das am 18. Juni 1877, als dem 200jährigen Todesstage, einzubauen sein würde; es ward Frank's literarische Bedeutung beleuchtet, und hervorgehoben, daß der Bürger-Verein sich berechtigt glaube, einen derartigen Anstoß zu geben, da Frank, als einem der berühmtesten Bürger Gubens, das Denkmal errichtet werden sollte. Dem Antrage des Vorstandes gemäß beschloß die Versammlung nach Erledigung einer Frage zur Geschäftsordnung, von den diesjährigen Einnahmen 30 Mark zu dem bezeichneten Zwecke zurückzulegen zu lassen, in der Erwartung, daß in den beiden folgenden Jahren das Gleiche geschehen werde; da zu vermuten ist, daß später weitere Kreise sich für die Angelegenheit interessieren werden, dürfte zu den hierdurch gesicherten 90 Mark leicht so viel hinzukommen, daß das Projekt nicht auf eine einfache Erinnerungstafel etwa an der Kirchenwand beschränkt zu werden brauchte, sondern vielleicht ein Denkstein an passender Stelle der öffentlichen Anlagen davon errichtet werden könnte. (Gub. Stg.)

Frankfurt a. O., 18. Juni. Montag Abend nach 6 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem Neubau am Schützenhaus statt. Bekanntlich ist von der Schützen-Innung das Steuer-Kontrollhaus vor Kurzem angekauft worden. Die Innung beschloß, den dadurch gewonnenen Raum zur Erweiterung ihres Schützenhauses zu verwenden. Ein großer schöner Saal wird sich an das ältere, in den Jahren 1829 und 1830 gebaute Schützenhaus anschließen und jedenfalls allen Ansprüchen an ein elegantes Etablissement, das öffentlichen Bällen offen steht, genüge leisten, was von den jetzigen Schützenhausbau-Einrichtungen nicht gesagt werden konnte. Da es gerade 100 Jahre her sind, daß der Gilde das Grundstück in der Dammvorstadt zufiel und das Schützen- und Schießhaus daselbst eingebaut wurde, so empfahl es sich wohl von selbst, die Grundsteinlegung mit einer gewissen Feierlichkeit vorzunehmen. Bei derselben sprach Bürgermeister Gerhardt die Festrede und blies das Trompeter-Corps vom 12. Drag.-Regt. den einleitenden Choral. (Publ.)

— Der im Kalender auf den 6. f. M. in Zülichau angezeigte Kraam-, Vieh- und Pferdemarkt wird auf den 5. f. M., der auf den 7. f. M. daselbst angezeigte Kraammarkt wird auf den 6. f. M., der den 30. d. Mts. in Liebenau, Kreis Zülichau, angezeigte Kraam-, Vieh- und Pferdemarkt wird auf den 28. d. M. verlegt.

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 16. Juni. Dem Referat über die letzte Kreis-Tagssitzung entnehmen wir Folgendes: 1) Die Errichtung eines Kreislazareths in der Kreisstadt Birnbaum erschien der Versammlung nicht angemessen; vielmehr soll die dafür gewählte Kommission die Erweiterung der in den drei Städten Birnbaum, Schwerin und Birke bereits bestehenden Lazarethe in Erwägung ziehen. 2) Zur Herstellung einer Kreiskarte auf Grund der Katasterkarten im Grundsteuerbureau im Maßstabe von 1:25,000 wurden die Kosten bis zur Höhe von 1000 M. bewilligt. 3) Der Antrag, sämtliche Kosten der Standesämter auf den Kreis-Kommunalfonds zu übernehmen, wurde abgelehnt.

Lissa, 17. Juni. Der Standesbeamte Reinmann erläßt mit Bezug auf die neulich von hier mitgetheilte Frank-Geschichte folgende Erwiderung: 1) die Annahme, ich habe mit wiedergegebener Bekanntmachung, d. d. Lissa 20. Mai 75, der Geistlichkeit entgegentreten wollen, ist eine irrthümliche. Ich gebe mit der Geistlichkeit, namentlich mit der evangelischen, Hand in Hand, und eben so sehr, wie ich mich bemühe, daß hin zu wirken, daß kein von mir verbundenes Ehepaar die kirchliche Einsegnung meiden, ebenso wenig fällt es Letzterer ein, die Ehelehe in den Augen ihrer Gemeindemitglieder herabzusehen; 2) weder in meiner Bekanntmachung vom 20. Mai cr. noch sonst ist von mir verlangt worden, daß bei Abschluß der ehelichen Verbindung die Herren im Leibrock erscheinen. Ich habe bisher 53 Brautpaare ehelich verbunden, und erinnere mich, daß hierbei die Herren nur drei- oder viermal im Frank erschienen sind; 3) aber, ich habe allerdings die eheliche Verbindung auszuüben, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Alters, überall da mich für verpflichtet erachtet, wo mir erklärt wird, daß ein Werth dieser Handlung nicht beigelegt werde und dies durch die Kleidung dokumentiert werden solle. 4) was den speziellen Fall anbetrifft: a. hat das Gericht mir nur eine bedingungsweise Anweisung erteilt, deren Hypothese nicht zutrifft; b. die angezogene Verfügung der Königlichen Regierung findet in dem Umstände ihre Begründung, daß derselben die Sachlage zunächst nur von einer der beteiligten Seiten dargestellt war.

Posen, 19. Juni. Der Domherr Kurkowski welcher, wie bereits mitgetheilt, am Dienstag polizeilich verhaftet wurde, ist nach dem gestrigen Verhöre auf dem Polizeidirektorium in gerichtliche Haft genommen worden, weil der dringende Verdacht vorliegt, daß er, im Widerspruch gegen das Gesetz vom 20. Mai 1874, sich die Diözesanverwaltung der Diözese Posen angeht hat. Wie man hört, hat gestern noch eine zweite polizeiliche Haussuchung in der Wohnung des Verhafteten stattgefunden. (Pos. Stg.)

Für die durch Blüschlag Verunglückten in Ros-
wiese sind ferner bei uns eingegangen:
Ungenannt 10 Sgr. C. W. Quilitz 2 Thlr. A. K.
15 Sgr. Summa 20 Thlr. 17½ Sgr.
Weitere Gaben nimmt entgegen
die Expedition d. Bl.

Ein Volksmittel zur Stärkung für Schwache
und ein wohlschmeckendes nahrhaftes Getränk für Ge-

sunde bieten die Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocoladen resp. Chocoladen-Pulver aus der Fabrik Neue Wilhelmstraße No. 1. Dieselben erhöhen und schleimen nicht, regen nicht auf, verderben nicht das Blut, bewirken vielmehr dessen regelmäßige Circulation, nähern in mildester und doch kräftigster Weise alle Körperteile und verleihen ein behagliches Gefühl des Wohlbefindens. Die Preise von 20 Sgr. und 1 Thlr. pro Pfund sind verhältnismäßig billiger, als die aller ähnlichen Fabrikate. Das Chocoladen-Pulver pro Schach-

tel 5 und 10 Sgr. — Zur speciellen Bestätigung des Gesagten geben wir Folgendes: „Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade und Brustmalzbombons bewähren sich bei Brustleidenden und Reconvalescenten ausnehmend gut. Dr. Heigel, prakt. Arzt in Poggstall.“ — „Ihr Malz-Chocoladen-Pulver erwies sich schon seit längerer als ein ausgezeichnetes Nährmittel für mein schwächliches Kind. R. Brychár in Zmigrad.“

Niederlage bei Gustav Heine in Landsberg a. W.

Auction.

Montag den 28. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bin ich Willens, die Ueberreste aus meinem
früheren Geschäfte, bestehend aus einigen
tausend Dörtern, Plüschi-Bändern, zur
Naht gebrachten Sachen, Schnür-Senkeln,
Kästen, Blöcken, Leisten, Garn, echt engl.
Maschinen, Nadeln u. s. w., meistbietend
zu verkaufen.

W. Berg, Mühlenstr. 4.

Auction.

Am

Mittwoch den 30. Juni d. J.,
von Vormittags 9½ Uhr an,
sollen auf dem Hofe der verwittweten
Frau Brauerei-Besitzer Gütler hier,
wegen Aufgabe des Geschäfts, 1 großes
Speisepind, lange Tische, 1 Kleiderspind,
Bettsellen, 1 Fensterrahmen, Vorzellan- und
Eisergeschirr, irgende Töpfe, Eier- und
Butter-Tonnen, Leuchter, Pokal-Gässer mit
Schrauben, Garten-Lampen, kleine Tablets,
Fenster-Flügel und verschiedene andere
Gegenstände öffentlich meistbietend ver-
steigert werden.

Hesse,
Friedeberger Straße 1.

Emaillirte Kochge-
schirre und Eisspindeln
sind wieder vorrätig bei
Th. Arnd.

Süßes Tüpf.

Pflaumenmuss,
Tüpf. und

Cathar.-Pflaumen,
sehr schöne

Sahnen-Käse,
sauere Gurken

empfiehlt
Adolph Prömmel.

Cheribon-Caffee,
pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend

R. Schroeter.

Heute empfiehlt eine neue Sendung
delikaten

Matjes-Hering
(wirklicher Junisfang)

und empfiehlt dieselben billigst
Emil Taeppe.

Rüdersdorfer Steinpalf
empfiehlt Dienstag bis Donnerstag aus dem
Ofen

S. Pick.

Von Sonntag den
27. d. Wts. ab befindet
sich mein Waaren-Ges-
chäft

Richtstraße No. 6,
„zum König von
Preußen“.

Michaelis Bergmann.

Aetien-Theater.
Heute Sonnabend Abend zum Gartenfest

Fricassé von Huhn.

Julius Schmisch.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.

Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *J. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

J. C. F. Schwartz in Berlin und Schultz & Lübeck in Stettin.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goereke,

Gustav Heine,

H. A. Kassner,

Carl Klemm,

Franz Koenig,

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,

Apotheker Rehfeld,

H. Röstel,

Julius Wolff,

Dr. Oscar Zanke.

Kesselschmiede

Mehrere tüchtige
finden dauernde und lohnende Beschäf-
tigung bei

G. H. Fritze,

Güstrin.

In der Käserei zu Himmelstädt wird
ein ordentlicher

Käsergehilfe

gesucht, der an Ordnung und Reinlichkeit
gewöhnt ist. Der Antritt kann zum 20.
Juli resp. 1. August cr. erfolgen. Mel-
dungen werden bei mir angenommen.

Himmelstädt, den 22. Juni 1875.

M. Rist.

Führleute,

welche Dachlatten von Liebenow fahren
wollen, können sich bei mir melden.

S. Pick.

Für mein Ladengeschäft suche ich zum
1. August d. J. einen Verkäufer. Ein
Herr, gelegten Alters und gelernter De-
stillateur, erhält den Vorzug. Beste Zeug-
nisse über bisherige Führung ist Bedingung.

B. Friedländer.

Für einige Musiker meiner Kapelle
suche ich möblierte Wohnungen und erbitte
Anmeldungen im Theater.

Heinr. Brüning.

Schuhmacher-Gesellen
(Herren- und Damen-Arbeiter) sucht

H. Kamp, Poststr. 12.

Ein junger Mann mit den nötigen
Schulkenntnissen findet in meiner Colo-
nialwaren-Handlung eine Stelle als Lehr-
ling.

G. Lindenberger.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle
in einem Baden-Geschäft.
Näheres zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Ein Mädchen zur Wartung eines
Kindes wird verlangt von
Frau Anna Frank,
Louisenstraße 2.

Die neben meinem Manufaktur- und
Lachladen gelegene, zu einem
feinen Geschäft
sehr geeignete Wohnung will ich ver-
mieten.

Soldin, den 23. Juni 1875.

Hermann Schroeder.

Dammstraße No. 9, im neu erbauten
Hause, ist eine Wohnung zu vermieten
und am 1. Juli d. J. zu beziehen, be-
stehend aus Stube, Kabinett, Küche, Holz-
gelaß, Keller und gemeinschaftlichem
Trockenboden.

Zwei Zimmer, parterre nach vorn, mit
auch ohne Möbel, sind zu vermieten
Zehowerstraße 1.

Louisenstraße 30, 1 Treppe, ist
ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Wollstr. 7, 1 Treppe, ist eine möblierte
Stube vom 1. Juli cr. ab zu vermieten.

Ein kleines möbliertes Zimmer ist zu
vermieten und am 1. Juli cr. zu beziehen
Zehowerstraße 3.

Eine freundliche möblierte Stube ist
zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu
beziehen Güstrinerstraße 21.

Eine möblierte Stube ist zum 1. Juli
d. J. zu beziehen

Wollstraße No. 19.

Ebendaselbst ist auch eine Werkstätte
nebst Boden (auch zur Remise passend)
zu vermieten.

Neustadt No. 2 ist ein freundliches
möbliertes Zimmer zu vermieten, auf
Wunsch mit Burschengelaß, zum 1. August
zu beziehen.

Eine möblierte Stube und Kabinet
parterre, Lindenplatz, Zehowerstraße No. 3
zu vermieten.

G. Gundius.

Für ein feines möbliertes Zimmer,
Güstrinerstraße 25, Ecke der Bahnhofstraße,
auf Verlangen mit Kost, wird zu einem
Beamten ein Mitmieter gesucht. Näheres
Güstrinerstraße 51 f.

Guts-Kauf.

Ein Gut von 4 bis 800 Morgen, bei
einer Anzahlung von 15 bis 20,000 Thlr.,
wird im dreimilligen Umkreise von Lands-
berg a. W. zu kaufen gesucht durch

A. Hesse,

Friedebergerstr. 1.

Ebendaselbst wird auch ein Gute für
ein größeres Gut zu Michaeli d. J. gesucht,
unter Umständen kann derselbe auch sofort
eintreten.

Guter trockener Lippe'scher

Kahn-Torf

ist wieder zu haben bei

L. Salomon,

Zehowerstraße 4.

Knauer's Kräuter-Magenbitter

bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrüsen, Auf-
stossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung,
Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden,
Magenkrampf, Ubelkeit und Er-
brechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

S. Heymann, Dammstraße 45.

Bon heute ab befindet sich
mein Mehl- und Brotkost-Geschäft

Louisenstraße No. 6,

im Hause des Buchbindermstr. Hrn. Forch.

E. Heinze.

2000, 1000, 800, 600, 500, 300 und
200 Thaler sind zu verleihen.

Paul Bartel, Commissionair.

Hören Sie den Dank eines Kindes,

welches seine Eltern aufrichtig liebt, schreibt
Frl. A. in B. Mein lieber Vater ist von

der Trunksucht

befreit, wir haben jetzt den besten Vater,
und dieses danken wir nächst Gott Ihnen
bester Herr Neßlaff, wir wollen Ihrer
in unseren Gebeten gedenken.

Behufs Erlangung dieses vorzüglichen

Mittels

zur Beseitigung der Trunksucht

wende man sich vertraulich an Rein-

hold Neßlaff, Fabrikbesitzer in Guben

(Preußen).

Bortheilhafter Kauf.

Eine Dampfmaschine, 20 Pferdekraft,
einen Dampfkessel, zwei Vollgätere, eine

Kreissäge, zwei Mahlgänge, einen Graupen-
gang und sämtliche Transmissionen
haben zu verkaufen

Albert Grantze & Co.

in Stettin, Rosengarten 72.

Ein fast neues großes Waschkünen
mit eisernen Bändern, eine Waschleine,
eine kleine Ladentreppe von drei Stufen,
find von morgen Sonntag ab zu verkaufen

Friedrichstraße No. 1,
eine Treppe rechts.

Ein Kinderwagen ist zu verkaufen

Wollstraße 65, vorne eine Treppe.

Eine noch gut erhaltene Gossie ist zu

verkaufen Theaterstraße 7.

Ein großer verschließbarer Kasten ist

zu verkaufen Brückenstraße 6, 1 Treppe hoch.

1500 Thlr.

gute Hypothek auf ländliche Grundstücke
find sofort oder bis 15. Juli cr. zu cediren.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedi-
tion dieses Blattes.

Einige Kinder, welche die hiesigen
Schulen besuchen wollen, finden freund-
liche Aufnahme bei guter Kost und Nach-
hülfe in den Schularbeiten

Eisenbahnstraße No. 5,

eine Treppe.

Zwei tüchtige Stabschläger

sucht sofort der

Holzhändler F. Meissenburg

in Torgelow,

Kreis Uecker-Münde.

Einen ordentlichen

Hausdiener

sucht bei gutem Lohn sofort

H. Kadoch, Conditor.

Ein Arbeitsmann

findet Beschäftigung bei

G. H. Bumcke.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 5. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nach der Predigt Beichte und Abend-

mahlseifer: Herr Prediger Funke.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Synagoge.

Sonnabend den 26. d. M. Vormit-

tags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Klei-

mer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juni, 19. Der Sattlermeister M. B.

Wolfske mit H. J. S. Aigner, Tochter

des in Berlin verstorbenen Tischlermei-

sters J. Aigner. 21. Der Arbeiter J.

J. Stroh in Berlin mit A. M.

Schwende hier, Tochter des Arbeiters

G. Schwende zu Chelnicel, Kreis Me-

szitz. 21. Der Spahnschneider A. L.

Grüneberg in Gladow mit J. F. H. M.

Schorler hier, Tochter des in Clausthal

verstorbenen Untersteigers J. F. L.

Schorler. 22. Der Schlosser K. E. Suß

mit E. M. A. Siegler, Tochter des zu

Lindenh. Stargard verstorbenen Schmiede-

meisters K. L. Siegler. 22. Der Schloss-

er F. R. Franke mit E. A. A. Hohensee,

Tochter des in Splinterfelde verstorbe-

nen Tagelöhners F. Hohensee. 22. Der

Klempner A. J. R. Unrath mit A. P.

M. Klawe, Tochter des hier selbst ver-

storbenen Arbeitersmanns J. G. Klawe.

22. Der Ingenieur O. J. R. Haber-

mann mit A. M. L. Heyer, Tochter des

Musiklehrers Heyer. 23. Der Arbeiter

J. W. Wanke mit B. C. P. Quast,

Tochter des Schneiders M. Quast aus

Zanhausen. 23. Der Nagelschmidtgeselle

J. J. Fuhrmann mit E. L. Harnisch,

Tochter der W. Harnisch in Grossen.

23. Der Kaufmann H. A. J. Rühe mit

H. L. J. S. Bethke, Tochter des pens.

Stadt-Sekretärs J. J. Bethke.

Geboren:

Juni, 15. Der H. Meyer ein Sohn. 16. Dem

Schmidt J. A. Weinert ein Sohn u. eine

Tochter. 18. Der W. G. Bernhagen eine

Tochter. 18. Dem Eigentümer J. A.

Wolfske zu Bürgerwiesen ein Sohn.

19. Dem Arbeiter J. J. W. Leske ein

Sohn. 21. Dem A. J. W. Leske ein

Sohn. 22. Dem Maschinenbauer K. A.

E. R. Hohmann ein Sohn. 22. Dem

Schiffer C. Gärtner eine Tochter. 22.

Dem Schuhmachermeister H. W. Ehr-

lich ein Sohn. 23. Dem Kesselbauer

E. W. Schmidt eine Tochter. 24. Der

P. E. B. Fuhrmann ein Sohn. 24.

Dem Tischlergesellen E. Balke eine

Tochter. 25. Dem Böttchergesellen R.

F. Pilz eine Tochter. 25. Dem Schmidt

J. Kampowski ein Sohn.

Gestorben:

Juni, 19. Die Ehefrau des Mietlers L.

Fehling, E. A. geb. Schröder, 31 J.

20. Dem Formier G. Jöbel eine Toch-

ter, 7 M. 20. Dem Tischlergesellen E.

Standke eine Tochter, 4. M. 20. Dem

Briefträger A. H. Janke eine Tochter,

14 J. 21. Dem Polizei-Commissar

G. Gertin eine Tochter, 27 J. 21.

Der B. A. Mögeln ein Sohn, 10 M.

21. Dem Eigentümer J. W. Kurras

ein Sohn, 1 M. 22. Der Schlosser-

geselle E. F. Dobrzanski, 25 Jahr.

22. Dem Metalldreher A. H. A. Mä-

delburg eine Tochter, 2 M. 23. Der

Arbeiter J. W. Nathan aus Nieder-

Wuzow, Kreis Königsberg N.-M., 30

J. 4 M. 21. 23. Der Kanonier E.

E. Müller, 23 J. 24. Dem Kesselschmidt

Weinert ein Sohn, 8 J. 24. Dem

Kaufmann Louis Gohn eine Tochter, 9

M. 25. Der Kanonier E. L. Kühl, 22

J. 25. Der Steinschläger J. Kopernik,

35 J. 25. Dem Sergeanten F. C.

Schmidt ein Sohn, 1 M.

Selma Gertin

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, ins-

besondere Herrn Prediger Funke für die

trostreichen Worte am Grabe der Dabin-

geschiedenen, auch Denen, welche sich wäh-

rend ihrer langen Krankheit mit so großer

Ausopferung beteiligt haben, unsern herz-

lichsten, aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.

Die Hinterbliebenen.

In Altenfleß beim Eigentümer Mei-

luitat steht ein schwarzbraunes Fohlen, 2

Jahre alt, Umstände halber billig z. Verkauf.

Caput mortuum,

Pfund 1 1/4 Sgr., bei Partien von circa
60 Pfund billiger, bei

Theodor Quilitz,

Soldinerstraße.

Dachlatten

schöner Qualität, I. und II. Klasse, halte
wieder bestens empfohlen.

Siegsfried Basch.

Ein Transport

von

hochtragenden,

wie

frischmilchenden



Kühen

ist angekommen, und stehen
dieselben von heute ab zum

Verkauf bei

Salomon Händel,

Poststraße 7.

Zum bevorstehenden
Umzuge empfiehlt sich
zum sauberen Stuben-
Tapezirenen, sowie zur
Ausführung jeder Art
Gardinen-Einrich-
tung

Schorstein,

Tapezir und Decorateur,

Wollstraße 65.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 26. und morgen

Sonntag den 27. d. Mts.

Abend - Concert

Aufang 7 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Sonntag den 27. Juni d. J.

Schützenplatz

und

Tanzvergnügen.

Hierzu laden freundlich ein

F. Müller.

Berg's Garten.

Montag den 28. Juni d. J.

Grosses

Abend - Concert

bei brillanter Erleuchtung des Gartens.

Aufang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Köhler's Bierhalle.

Montag den 28. d. Mts., von 7 1/2 Uhr an,

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn

Stadtmusikdirektor Freytag.

Entree nach Belieben.

Köhler.

Schneider's Garten.

Montag den 28. Juni d. J.

Großes

musikalischs humoristisches

Gesangs - Concert

von der Freiberger Singspiel-Gesellschaft

Ernst Zettel aus Sachsen, be-

stehend aus 2 Herren und 3 Damen nebst

Komikern.

Die Vorträge bestehen aus Quartett,

Duett, Terzett, Couplets, Solis und Komik.

Für gute Musik und Gesang ist gesorgt.

Aufang 8 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Ernst Zettel

aus Sachsen.

Danksgung.

Allen lieben Freunden und Bekannten,

sowie den jungen Damen, welche unsere

liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Selma Gertin

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, ins-

besondere Herrn Prediger Funke für die

trostreichen Worte am Grabe der Dabin-

geschiedenen, auch Denen, welche sich wäh-

rend ihrer langen Krankheit mit so großer

Ausopferung beteiligt haben, unsern herz-

lichsten, aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.

Die Hinterbliebenen.

In Altenfleß beim Eigentümer Mei-

luitat steht ein schwarzbraunes Fohlen, 2

Jahre alt, Umstände halber billig z. Verkauf.

Danksgung.

Allen lieben Freunden und Bekannten,

sowie den jungen Damen, welche unsere

liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Selma Gertin

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, ins-

besondere Herrn Prediger Funke für die

trostreichen Worte am Grabe der Dabin-

geschiedenen, auch Denen, welche sich wäh-

rend ihrer langen Krankheit mit so großer

Ausopferung beteiligt haben, unsern herz-

lichsten, aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 24. Juni 1875.

Die Hinterbliebenen.

In Altenfleß beim Eigentümer Mei-

luitat steht ein schwarzbraunes Fohlen, 2

Jahre alt, Umstände halber billig z. Verkauf.

Danksgung.

Allen lieben Freunden und Bekannten,

sowie den jungen Damen, welche unsere

liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Selma Gertin

zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, ins-

besondere Herrn Prediger Funke für die

trostreichen Worte am Grabe der Dabin-

geschiedenen, auch Denen, welche sich wäh-

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 26. 1875.

Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Rücken eines mit Hochwald bewachsenen Berges schritten zwei junge Männer hin, frische, kräftige Gestalten. Ihre Wangen waren durch das Erklimmen des Berges und die Morgenluft leicht geröthet. Sie mußten früh aufgebrochen sein, denn auf den Wiesen im Thale lagerten noch weiße Nebel und selbst auf der Höhe, wo der Luftzug ein schärferer war, hingen an den Grashalmen und Moospitzen noch die Thautropfen.

Tiefe Stille herrschte unter den hohen Bäumen, das Leben des neuen Tages schien noch nicht bis hieher gedrungen zu sein, obgleich die Sonnenstrahlen hier zuerst den Tag verkündet hatten. Nur dann und wann wurde eine einzelne Vogelstimme in den Wipfeln vernehmbar oder das Hämmern eines Spechtes an der dünnen Rinde eines Baumes. Es war wie die Ruhe eines Feiertags dort oben und das leise Rauschen des Morgenwindes in den hohen Wipfeln klang fast wie eine ferne Musik.

Schweigend schritten die jungen Männer neben einander hin; beide mochten dasselbe Alter haben, gegen 30 Jahre. Der größere von ihnen war der Assessor Tannenberg, eine Erscheinung, die auf den ersten Blick wenig fesselte. Es lag in seinem Gesichte ein phlegmatischer Ausdruck, der durch das blonde Haar, welches glatt an seinen Schläfen herabging, noch verstärkt wurde, seine Augen blickten ruhig, oft theilnahmlos, und nur in heiterer Stimmung gewannen sie mehr Feuer und das Gesicht erhielt dann einen bestimmteren Ausdruck.

Tannenberg war ein friedliches, heiteres Gemüth, nicht geschaffen, dem Leben abzuringen, was es verweigerte, sondern behaglich zu genießen, was es freiwillig schenkte. Seine Freunde hatten ihn gern, denn er war heiter in ihrem Kreise und offen und treu in seiner Freundschaft.

Sein Begleiter, ein junger Arzt Namens Tegen, war in mehr als einer Beziehung das Gegentheil von ihm. Schon die dunkeln, feurigen Augen desselben verriethen ein leicht erregbares, leidenschaftliches Gemüth. Seine Hände waren bleich, fast leidend, dennoch aber interessant. Die ein wenig zusammengezogenen Brauen und der scharf geschnittene, aber feine Mund deuteten auf einen festen und entschlossenen Sinn.

Tegen war ein energischer Charakter, der ein Ziel, welches er sich gesteckt hatte, mit Ausdauer und Zähigkeit verfolgte. Sein Blut war leicht erregbar und floß oft leidenschaftlich heiß durch seine Adern, er verstand es indeß zu beherrschen und vollständig seinem Willen dienstbar zu machen.

Trotz der Verschiedenheit der Charaktere waren die beiden jungen Männer die innigsten Freunde. Sie hatten dieselbe Schule besucht und zusammen die heitere Studentenzeit genossen. Dann waren sie freilich durch das Leben und den verschiedenen Beruf getrennt und in einer Reihe von Jahren hatten sie sich nicht gesehen, wenn sie auch brieslich fortwährend in innigem Verkehre geblieben waren.

Tannenberg war Assessor in der kleinen Stadt, welche im Thale am Fuße des Berges lag, auf dessen Rücken sie jetzt hinschritten, und Tegen war nach Jahren endlich dazu gekommen, der Einladung des Freundes zu folgen. Er wollte mehrere Wochen in der kleinen, rings von Bergen umgebenen Stadt bleiben, um den Freund gründlich zu genießen, wie er scherzend sagte. Hauptsächlich aber, um sich nach anstrengten wissenschaftlichen Arbeiten zu erholen und seine angegriffene Gesundheit in der frischen Bergluft wieder zu kräftigen.

"Assessor, ich beneide Dich um diesen köstlichen Wald!" rief Tegen, während sein Auge sich zu den hohen und schattigen Baumwipfeln emporrichtete. "Wie rein und wohlthuend die Luft hier ist! die kränkste Brust muß hier gesunden."

Um den Mund Tannenberg's glitt ein ruhiges Lächeln.

"Ich würde ihn Dir gern überlassen, denn ich komme im ganzen

"Das ist mir unbegreiflich," fuhr Tegen fort. "Ich fühle, wie meine Brust sich weitet, ich würde wo möglich jeden Tag diese herrliche Stätte auffinden."

"Ich fühle keine Neigung dazu," bemerkte Tannenberg. "Meine Brust ist gesund, das Bergsteigen habe ich nie geliebt, weil es entschieden sehr unbequem ist, und außer der Lust fehlt mir auch die Zeit. Ein Beamter wie ich ist ein gequältes Geschöpf. Des Morgens um neun Uhr gehe ich auf das Gericht und wenn ich dasselbe gegen Abend verlasse, verlangt mich nach Ruhe. Der Kopf wirbelt mir dann von Altenstaub und Prozessen, ich habe so manche unangenehme Sache erledigen müssen, daß ich mich nach einem so hohen Hindernisse, wie dieser Berg ist, nicht sehne."

"Würdest Du hier nicht die beste Ruhe finden?" warf Tegen ein.

"Diese Ruhe ist mir zu trocken," gab Tannenberg in seiner ruhig heiteren Weise zur Antwort.

"Assessor," rief Tegen, "gestehe es mir, daß Du ein vollständiger Philister geworden bist. Ich wußte es bereits gestern, als ich Dich zum ersten Male seit unserer Studentenzeit wieder sah, Dein steifer Baccalauri verrieth es mir. Der frühere lustige Bursch steht nicht mehr in Dir. Es ist wohl noch der alte Stamm, allein die heitere Blüthen- und Maienzeit ist für Dich vorüber. Mich wundert nur, daß Du Dich nicht längst verheirathet hast. Ein echter Philister muß auch beweibt sein!"

Tannenberg lachte.

"Du bist noch immer der Alte!" erwiederte er. "Ich glaube, Du schlägst noch immer dieselben Terzen und Tiefquarten, welche Dir auf der Universität ein übrigens unverdientes Renommée verschafft hatten. Ich würde mich vielleicht schon verheirathet haben, allein ich glaube, es ist sehr unbequem, eine Frau zu haben. Sieh, wenn man einen Berg erklimmen, so hat man wenigstens die beruhigende Aussicht, wieder hinabzusteigen; allein ist man einmal in der Ehe angelangt, so . . . !"

"Beende Deinen Satz," rief Tegen, als Tannenberg schwieg. "Du willst sagen, so gibt es keine Umkehr mehr. Du bist bereits auf einer gefährlichen Höhe des Philisterthums angelangt! Hast Du nie wirklich geliebt? Hast Du nie ein Mädchen kennen gelernt, um dessen Besitz Du Himmel und Erde in Bewegung hättest setzen mögen? Doch Du wirst mir wieder entgegnen, das sei Dir zu unbequem!"

"Und hätte ich nicht wohl Recht, wenn ich dies sagte?" warf Tannenberg ein. "Ist die Liebe in Wirklichkeit nicht sehr unbequem? Nutzt sie nicht an all' unseren Gewohnheiten? Bringt sie nicht unser Blut in gefährliche Aufregung, ruft sie nicht Leidenschaften in uns wach?"

"Halt ein!" unterbrach ihn der junge Arzt. "Ich erkenne Dich nicht wieder. Das Meer ist am schönsten, wenn der Sturm es bewegt, und das Herz schlägt am wärmsten, wenn es durch Leidenschaften erregt ist. Ich liebe den Sturm auf dem Meere wie im Blute. Mag der Lebensfahn dabei auch in Gefahr gerathen, ein guter Steuermann hält das Steuer fest und führt das gebrechliche Fahrzeug glücklich durch die stürmischen Wogen."

"Und wenn es dennoch an einer Klippe strandet?" bemerkte Tannenberg.

"Dann sind mir die Trümmer, welche die Brandung an den Strand wirft, lieber, als ein Fahrzeug, welches in träger Ruhe in dem sicheren Hafen langsam verkommt!" rief Tegen.

Der Wald wurde dichter, sie näherten sich dem Ausgänge desselben, schon schimmerten die Sonnenstrahlen und das Blau des Himmels zwischen den Stämmen hindurch.

"Du bist ein unruhiger Kopf, ich weiß es," entgegnete der Assessor ruhig. "Dennoch wirst Du von dem lieblichen Bilde, welches Du in wenigen Minuten schauen wirst, entzückt sein. Auf der Kuppe des Berges treten wir aus dem Walde, uns zu Füßen liegt das Thal mit der Stadt, mit den Dörfern, mit den Wiesen und Feldern im Sonnenschein. Das Leben und Treiben derselben tönt nicht bis zu uns herau, wir stehen hier oben wie Fürsten auf der Höhe der Throne, zu denen ja auch die Seufzer und Klagen des Volkes nicht dringen."

"Jetzt spricht wieder der alte Bursch aus Dir!" rief Tegen, fuhr indeß nicht fort, weil sie in dem Augenblicke aus dem Walde traten

und er mehr noch als durch die herrliche Aussicht, durch eine Frauengestalt überrascht wurde, welche wenige Schritte vor ihnen auf dem Vorsprunge eines Felsens saß.

Wie eine Waldfee erschien sie auf den ersten Anblick. In hellem, fast weißem Morgen Gewande saß sie da, reiche dunkle Locken flossen bis in den Nacken hinab, ihren Kopf bedeckte ein Strohhut mit blauem Bande, welches in der Morgenluft flatterte.

Unwillkürlich hatte Tegen die Hand auf den Arm seines Begleiters gelegt, um ihn zurück zu halten, damit er die überraschende Erscheinung nicht störe, in demselben Augenblicke bog diese den Kopf zur Seite und ein Paar große, dunkel leuchtende Augen blickten ihn an. Es lag ein wunderbar tiefes Glanz in ihnen. Die Züge ihres Gesichtes waren auffallend schön, der Mund sein geschnitten, die Nase erinnerte an ein griechisches Vorbild. Nur die Wangen waren bleich und selbst der frische Morgen hatte auf ihnen nicht das leiseste Roth hervorgerufen. Auf dem ganzen Gesichte lag ein Falter und doch zugleich schwermuthiger Hauch.

Noch ruhte Tegen's Blick bewundernd auf dieser Frauengestalt, die kaum einige zwanzig Jahre zählen konnte, als diese ein Buch, welches in ihrem Schoße lag, rasch zuschlug, sich erhob und, ohne auf die beiden jungen Männer einen weiteren Blick zu werfen, auf einem ziemlich steil in das Thal hinabführenden Wege verschwand.

Tegen blickte den Freund an. Die überraschende Erscheinung hatte sein Blut schneller durch die Adern getrieben.

„Wer war dies reizende Wesen?“ rief er.

Tannenberg's Auge war ruhig geblieben, ein Lächeln zuckte um seinen Mund hin, die Erregung des Freundes schien ihn zu amüsiren, denn er antwortete nicht.

„Sprich!“ drängte Tegen. „Sieh, wenn ich nicht ein Mediciner wäre, so würde ich an Deem glauben, deren Königin soeben auf diesem Felsen gesessen. Dieses große, wundervolle Auge, diese dunklen Locken, welche sie gleichsam unwillig über unsere Störung schüttelte, diese Höheit und Leichtigkeit, mit der sie sich erhob und den steilen Pfad hinabstieg! Sprich, Assessor, ich sehe es Deinem Auge an, daß Du sie kennst.“

„Ich kenne sie,“ entgegnete Tannenberg. „Und ich soll Dir wirklich sagen, wer sie ist? Ich soll Deinen Feenglauben vernichten, Dein erregtes Blut mit einem einzigen Worte abschülen? Bleib bei Deinem Glauben — sie ist ja in der That schön!“

„Sprich!“ rief Tegen ungeduldig. „Wer ist sie?“

„Eine Giftmischerin,“ gab Tannenberg lächelnd zur Antwort.

„Scherze nicht!“ unterbrach ihn Tegen unwillig. „Jeder Mensch hat Empfindungen und Augenblicke, in denen ihm der harmloseste Scherz wehe thut und beleidigt!“

„Ich scherze nicht,“ fuhr Tannenberg fort. „Ich habe die volle Wahrheit gesprochen; sie ist eine Giftmischerin. Hast Du nicht ihr großes, unheimlich glühendes Auge gesehen? Du hast Dich früher ja viel mit Physiognomik beschäftigt! haben Dir ihre wenn auch schönen, doch kalten Züge nicht verrathen, daß sie in ihrer Brust ein anderes Herz trägt als andere Menschenkinder? Gesteh' es ein, daß Deine Lieblingswissenschaft Dich im Stiche gelassen hat!“

Tegen schwieg. Betroffen stand er da. Die Worte des Freundes klangen so ernst und doch war er nicht im Stande, sie zu fassen. Sie hatten etwas ihm unmöglich Scheinendes ausgesprochen und sein Verstand bemühte sich vergebens, an ihnen zu rütteln. Ohne etwas wahrzunehmen, war sein Auge in das Thal gerichtet.

„Wie gefällt Dir diese Aussicht?“ fragte Tannenberg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt von Olfrid Wykens.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Dann aber machten sich die Räuber rasch aus dem Staub, der verlassenen Erzgrube zu, wo sie die Beute theilen und sich zerstreuen wollten. Dort wurden sie durch das uns schon bekannte zufällige Erscheinen Duval's gefördert und wollten auch dieses Zeugen und möglichen Angebers sich entledigen. Ein glückliches Ungefehr hatte gewollt, daß der Schafnacht die geladene Doppelpistole, die er sich verschafft, bei der Verfolgung Duval's auf den Mauerresten des Bechenhauses hatte liegen lassen, sonst wäre Duval wohl kaum lebend davon gekommen. So aber ereilte die Nemesis zunächst den Widmaier, den seine Spießgesellen nun aufhoben und nachdem sie die Schwere seiner Verwundung einsahen, erst nach den Ruinen des Bechenhauses und dann nach der leeren Hütte des Einödbauers schafften, wo der Raub vollends ausgepackt und gezählt wurde. Nun aber war der durch seine Verwundung ganz wüthend gewordene Schafnacht nicht zu bewegen, daß die Beute sogleich getheilt werde, weil er annahm, daß ihn seine Mitschuldigen dann elend umkommen lassen würden. Mit der Pistole in der Hand extrokte er es, daß das Geld mit Ausnahme einer Summe, womit die Spießgesellen ihre dringendsten Ausgaben bestritten sollten, in den bekannten Versteck deponirt, daß es von dem darüber liegenden Widmaier gehütet und daß Siebert dadurch gezwungen werde, sich um den Schwerverwundeten zu kümmern, welchen Knorr und Feckel einstweilen pflegen sollten. Reinhard dagegen, dem bei der ganzen Geschichte nicht wohl war, lief noch in der Nacht des Raubs auf einsamen Pfaden der Grenze entlang und ruhte nicht eher, als bis er eine gemessene Entfernung zwischen den Schaulplatzen des Verbrechens und sich gelegt hatte, und war nun erst zurückgekehrt, weil er wenigstens genau erfahren wollte, wie es mit dem Gelde gegangen war. Auch ihn hatte die Nemesis ereilt.

Siebert war gewaltig erschüttert, als ich ihn nach meiner Rückkehr nach E. vorführen ließ und nun als überwiesenen intellektuellen Urheber des Raubmords behandelte. Dennoch ließ er sich zu keinem andern Geständnis herbei, als daß der junge Bursche, in dessen Gesellschaft er bei seiner Verhaftung geschenkt worden war, der Korbblechter Knorr gewesen war. Aber ehe er noch einem weiteren Verhör unterworfen werden konnte, fand man ihn eines Morgens in seinem Gefängnisse erhangt. Das war nun kennzeichnend genug. Der Bigeuner Lehner starb im Untersuchungsarrest an einer Blutvergiftung in Folge des Hundskusses. Die Untersuchung mußte daher eingestellt werden und über die ganze Geschichte wuchs Gras. Der Postfondulteur Ruff ward nach einem andern Bezirk versetzt und erhielt als Pflaster auf seine Wunde am Charakter eine Belobung und Beförderung.

Es möchten seit jener Zeit etwas über zwei Jahrzehnte vergangen sein, als ich auf einer Reise eines Tages auf einer kleinen Eisenbahnstation eintraf und das Gepäckbureau betrat, um meine Bagage aufzugeben, wo mich der Beamte zu meinem Erstaunen mit Namen nannte und freundlich begrüßte. Es war der ehemalige Kondukteur Ruff, nun Bahnmeister in W... Der Mann war herzlich erfreut, mich wiederzusehen, und sah noch gesund und rüstig aus. Ich hatte eine Viertelstunde Zeit, mit ihm zu plaudern, und erfuhr, daß die beiden anderen Verbrecher ebenfalls ihr Geschick ereilt habe, indem Feckel in Bayern in einem Zuchthause gestorben, der Korbblechter aber in England, wohin er entkommen war, wegen gemeiner Verbrechen gehängt worden sei und noch vor dem Tode den an dem Postillon begangenen Mord gestanden habe. Es war eine neue Bestätigung der alten Erfahrung, daß Alles an den Tag kommt, namentlich aber der Mord.



Hermann Grimm. (S. 104.)

Variationen über das Thema „Du, du liegst mir im Herzen“.



Herr Spindig probt heute zum einhundert und siebten Male sein Konzert auf der Flöte, zum Schrecken der Nachbarschaft.



Um diesem Genusse zu entgehen, weiß sich das Ehepaar Haarig, das Vis-à-vis des Herrn Spindig, nicht anders zu helfen, als ihr Fenster mit einer Matratze zu verstopfen.



Da die Töne dessenungeachtet in das Zimmer dringen, verstopfen sie sich auch die Ohren.



Der Hund hört zu schreien auf, und Herr Spindig beginnt das Trio. Da ersieht Herr Haarig eine Wut, in welcher er alles zerstörmert.



Die bekannten Triller dringen aber auch durch die verstopften Ohren. Das Ehepaar verfällt in Raserei.



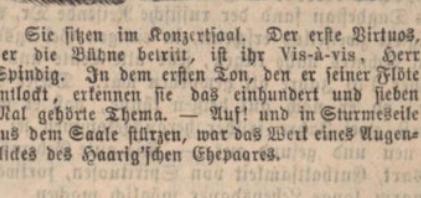
Herr Haarig haut seinen Hund, um nur andere Laute zu hören.



Die Frau erinnert ein Mittel, um ihn seiner Verzweiflung zu entreißen, und deckt ihn mit drei Bettlen zu.



Gerade noch vor seinem Erstdringtodesentsfernt die besorgte Gattin die Bettlen und eröffnet ihm, daß eine Einladung zu einem Konzert auf hente Abend gekommen sei.



Die Töne dessenungeachtet in das Zimmer dringen, verstopfen sie sich auch die Ohren.

Sie sitzen im Konzertsaal. Der erste Virtuos, der die Bühne beiritt, ist ihr Vis-à-vis, Herr Spindig. In dem ersten Ton, den er seiner Flöte entlockt, erkennen sie das einhundert und sieben Mal gehörte Thema. — Auf! und in Sturmeseile aus dem Saale stürzen, war das Werk eines Augenblickes des Haarig'schen Ehepaars.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Hermann Grimm. (Mit Bild S. 102.) — Die Namen der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm sind in den Annalen der deutschen Literatur und Wissenschaft mit einem unvergesslichen Lorbeer geschmückt. Der würdige Erbe dieses in der Geschichte des deutschen Geistes erlauchten Namens ist der Schriftsteller Hermann Grimm, dessen Bild wir S. 102 unseren Lesern vorführen. Hermann ist als der Sohn von Wilhelm Grimm am 6. Januar 1828 zu Kassel geboren, studierte von 1846 bis 1849 zu Berlin und Bonn die Rechtswissenschaft, wandte sich dann aber mehr philosophischen und historischen Arbeiten zu, und lebt seit der Rückkehr von seinem längeren Aufenthalt in Italien nun ohne Amt und Anstellung in Berlin als einer unserer freibäumsten und tüchtigsten, wenn auch nicht fruchtbarsten Schriftsteller. Seine ersten literarischen Produkte waren ein Drama „Armin“, die Dichtung „Traum und Erwachen“ und ein Trauerspiel „Demetrius“, denen er einige Novellen, sowie einen größeren Roman „Unüberwindliche Mächte“ folgen ließ. Weit höher als seine dramatischen, lyrischen und novellistischen Leistungen stehen aber seine elegant und fließend geschriebenen Beiträge zur Geschichte der Kultur, Literatur und Kunst.

Ein arbeitsamer und industrieller Negerstamm. — Unter den zahlreichen, noch auf entseelig niedriger Kulturstufe stehenden Negerstämmen, welchen der berühmte Reisende Livingstone begegnete, fand er einmal auch zu seinem Erstaunen ein wirkliches Arbeitervolk, das ihm durch Fleiß, Betriebsamkeit und andere lobliche Eigenschaften Achtung, ja sogar Sympathie einflößte. Dieser Negerstamm nennt sich Manganja, treibt Feldbau, versteht Hütten zu bauen, Körbe zu flechten, Kochgeschirr zu fabriciren, aus Fellen Kleider zu nähen, Netze zu flechten, Baumwolle zu spinnen und besitzt noch viele andere Fertigkeiten. Das Erlernen derselben wird systematisch jedem Mitglied der Gemeinde zur Pflicht gemacht und schon die Kinder werden zu beständiger Arbeit angehalten. Nur das Bearbeiten und Schmelzen des Eisens ist Separatbeschäftigung der Hälplinge. — Die Gesichts- und Körperbildung der Manganja zeichnet sich vor andern Stämmen durch angenehmes, dem europäischen Typus ähnliches Gepräge aus; man findet unter ihnen sogar griechische Profile. Die Frauen sind von zarterer Gestalt und haben kleine Füße und Hände, tätorieren sich aber und seilen die oberen Vorderzähne spitz. — Sehr gebräuchlich ist bei diesen Manganja-Negern das Händellatschen, womit sie sehr Verschiedenartiges ausdrücken. Durch allerlei Mittel der Betonung und Verstärkung wissen sie dem Händellatschen wechselnde Bedeutung zu geben, bald soll es heißen: Erlaube mir!, bald: Hört, hört!, dann wieder: Ich danke! oder: Ich komme gleich! — Ein rührender Gebrauch macht dem gemüthlichen Grundcharakter dieser Wilden alle Ehre, obwohl er auf Überglauken beruht. In vielen Manganja-Dörfern findet man ein zwei Fuß hohes, sorgsam ausgestattetes Hütten, welches als Wohnung für die abgeschiedene Seele eines Kindes oder sonstiger Angehöriger betrachtet und gehext ist. Dorthin bringt man, wenn man irgendwo etwas Gutes gekocht oder gebräut hat, einen Theil davon. — Leider steht ein anderer Charakterzug im grellen Gegensatz zu dieser zärtlichen Sorge. Die Manganja lassen nämlich verwaiste kleine Kinder verhungern, und keine von den Müttern, auch nicht von den nächsten Verwandten, zieht die verwaisten kleinen Kinder einer Andern auf.

Altperische Schäze. — Als die Araber um 650 n. Chr. unter ihrem Siegherrn Omar das persische Reich der Sasaniden eroberten und die Residenzstadt Ctesiphon ausplünderten, machten sie, wie der arabische Geschichtsschreiber Tabari ausführlich berichtet hat, eine ungeheure kostbare Beute. Unter anderen Herrlichkeiten erbeuteten sie ein Kameel, mit einer großen Kiste beladen, welche den mit Perlen und Rubinen gesichteten Rock des letzten Perlerkönigs Jesdigerd, aus Goldsäden gewebte Kleider, die Königskrone, an welcher 100 der wertvollsten Perlen funkelten, ferner einen kostbaren Ring und zehn Stücke Brokat enthielt. Der Panzer, der Helm, die Arm- und Beinwaffen der Rüstung, welche sich ebenfalls darin vorfanden, waren alle aus gebogenem Golde geschmiedet. Im Königschâteau fanden sich auch einige Kunstwerke anderer Art, z. B. ein goldenes Ross mit silbernem Sattel, letzter reichlich mit Edelsteinen besetzt, ferner ein silbernes Kameel nebst einem aus Gold zierlich geformten kleinen Kameele. Ein Teppich von Brokat hatte eine Breite von 60 und eine Länge von 300 Ellen, umrahmt von einer Borte grüner Smaragde, während andere Edelsteine (Rubine) als Blumen eingelegt waren. Einen von diesen Smaragden verkaufte Ali, der Günstling Mohammed's, für 8000 Dirheme und die anderen Edelsteine wurden nebst den sonstigen Kostbarkeiten nach und nach an ausländische Kaufleute in Mecka verkauft.

Hohes Alter. — Im Süden des von Russland besetzten kaukasischen Berglandes Daghestan fand der russische Reisende Dr. Alexander Berler, dessen Glaubwürdigkeit zweifellos erscheint, in einigen Gebirgsdörfern, die den Regionen des ewigen Schnees nahe liegen, sehr alte Leute und unter diesen auch einen Greis, der über 140 Jahre alt geworden war. Dieser Methusalem antwortete auf die Frage, ob er noch gut beißen könne, daß er nur einen einzigen Zahn besitze, der erst zwei Jahre früher herausgekommen sei, und dieser Zahn jah wirklich ganz neu und gesund aus. — Die gute Gebirgsluft, die überaus regelmäßige Lebensart, Enthaltsamkeit von Spirituosen, fortwährendes Bergsteigen sollen eine so abnorm lange Lebensdauer möglich machen.

Doppelsinnig. — Der Bürgermeister eines Landstädtchens, zugleich Landwirth, hatte bei einer Viehauftreibung den ersten Preis für einen riesigen Mastochsen davongetragen und das Wunderhier sollte einige Tage zur Parade für die Neugierigen ausgestellt bleiben. Am Tage nach der Preisvertheilung rief die Dienstmagd des Bürgermeisters zur Treppe hinauf: „Herr Bürgermeister, kommen Sie 'mal schnell 'unter, es sind Leute da, die den Ochsen sehen wollen!“

Selbstkuri. — Als ein Student der Medicin im Staats-Examen durchgefassen war, saß er trübselig unter seinen Kommilitonen und rief verzweifelt aus: „Was soll ich nun anfangen?“ — Darauf sprach ein lustiger Bruder: „Du kannst ja gleich die Praxis anfangen!“ — „Wie so?“ — „Na, Deinen Dreckfall kuriiren!“

Vierverehrer im alten Egypten. — Die alten Egypter hatten auch schon ihre höheren Schulen und die Herren Studenten waren damals ebenfalls schon, gerade so wie unsere jehigen, sehr besessen, sich von den Anstrengungen des Studiums beim Gelage zu erholen. Von diesen scheinen gleichfalls manche gerne des Guten zu viel gethan zu haben. Aus einer noch jetzt existirenden Papyruschrift ist zu erssehen, wie ein sorglicher Vater sehr erzürnt geworden ist und seinem bierdurstigen Sohne Bormüsse macht, daß er den ganzen Tag in den Schenken liege, um das verfluchte Hag-Bier zu trinken. Außer dem Hag-Bier gab es noch eine andere Sorte, das Schö-Bier. Leider ist uns über die Zubereitung der beiden Biersorten nichts Genaueres überliefert worden, als daß auch Getraide dazu verwendet wurde, aber sicher waren sie noch nicht so gesundheitsschädlich, als viele unserer heutigen Biere.

Kabinetsordre aus der alten gemüthlichen Zeit. — Nachdem der Dichter Jean Paul Richter sich längere Zeit am Hofe des Herzogs Georg von Meiningen aufgehalten und wohl befinden hatte, äußerte er seinen Entschluß, im Herbst 1803 Meiningen zu verlassen. Darauf erhielt er vom Präsident Heim im Auftrage des Herzogs Georg folgende gereimte Aufforderung zum Bleiben:

Sie sollen hier bleiben

Und schreiben

Und sollen haben

An Gaben:

Frei Porto von Bayreuther Bier,
Nicht weniger ein frei Quartier,
Nebst Büchern, die Sie lesen wollen. —

Aufschwung des Kaninchenhandels. — Der Kaninchenhandel gehört bei dem massenhaften Konsum in der Zeitzeit zu einem der vortheilhaftesten Geschäftszweige. Herr Professor Hochstetter in Tübingen hat berechnet, daß ein Kaninchenzüchter mit einem Anlage-Kapital von 400 Gulden jährlich 740 Gulden Reingewinn erzielen kann, was nach den Berichten anderer Praktiker noch eine ziemlich niedrige Angabe sein soll. England hat im Jahre 1872 allein gegen 4,407,000 Stück Kaninchen konsumirt, wovon allein über Ostende 1½ Millionen eingeführt wurden. — In Nottingham werden wöchentlich über 3000 Lapins verspeist. — Frankreich züchtet jährlich 85 Millionen Kaninchen, und sein Umsatz in Kaninchenfellen beträgt jährlich 30 Millionen Francs, in Pelzwerk etwa 8 Millionen. Kleinere französische Landbesitzer ziehen aus der Kaninchenzucht jährlich 1000—2000 Francs, gröbere aber 10—15,000 Reingewinn. — Das Haar der Kaninchen wird schon seit längerer Zeit zu Gespinsten als Erzeugmittel für Wolle und zu Filzhüten verarbeitet. Deutschland bezieht große Massen von Kaninchenfellen zur Hutfabrikation meist aus England und Schottland, wo die vorzüglich tauglichen grauen Kaninchen besonders gut fortkommen. — Bezüglich des Fleischkonsums dürfte das Kaninchen schon bald die erste Stelle einnehmen und es ist deshalb ziemlich auffallend, daß „Kartoffel der Thierwelt“ genannt werden. Bei der ganz ungeheueren Fruchtbarkeit des harmlosen Thierchens läßt sich erwarten, daß dieser Artikel des Fleischmarktes immer mehr zur Geltung kommt, und er wird vielleicht in Hinsicht auf die steigenden Preise für Nahrungsmittel noch zum Wohlthäter der Menschen werden.

Charade.

(Dreisilbig)

Nimmst meine Ersten Du zur Hand
Und dußt der Zweiten viel,
Wohl über Land geht der Verstand,
Schwer wird, was Kinderspiel.
Doch braucht das Ganze Du gewandt,
Kommt größte Lust zum Ziel.
Aufflösung folgt in Nr. 27.

Aufflösung des Rätsels in Nr. 25: Ehe.

Alle Rechte vorbehalten.